Dienstag, 23. März.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Gratis-Beilage, zweimal wöchentlich: „Das Leben im Bild" (Aufnahmen vom Kriegsschauplatz).
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprech-Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Redaktion: Hülkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffn. 8Uhr vorm. b. 7Uhr abds.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 94. Jahrgang.

1915. — Nr. 154.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für j. einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17;
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. das Stück 5 Pfg.

Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Memel wieder befreit!

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 22. März. **(Tel.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südhange der Lorettohöhe zu setzen, schlug fehl.

In der Champagne nördlich Le Mesnil scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wiederzugewinnen, waren erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigen Straßenkämpfen wieder vertrieben worden. Unter dem Schutze der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich am Hab und Gut unserer Einwohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Orzyc bei Jednorozek und nordöstlich von Prasznysz sowie nordwestlich von Ciechanow brachen russische Tages- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen; 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

*

Schneller noch, als wir hoffen konnten, sind die Russen wieder aus Memel verjagt worden. Deutsche Truppen waren anscheinend von Tilsit aus nach Norden gesandt worden; südlich der Stadt Memel ist es dann zu einem kurzen Gefecht und in Memel selbst zu hartnäckigen Straßenkämpfen gekommen. Die russischen Truppen haben also doch erbitterten Widerstand geleistet, woraus hervorgeht, daß die russische Heeresleitung, die bescheiden geworden sein muß, auf den Besitz von Memel immerhin Wert legte. Lange haben also die Russen in der alten Deutschordens-Stadt, die vor dem gegenwärtigen Kriege über 21 000 Einwohner zählte, nicht hausen können, aber sie haben trotz der Kürze der Zeit auch in Memel ihren ominösen Ruf als Plünderer gewahrt. Russischer Pöbel durfte unter dem Schutze der russischen Truppen Privateigentum der Einwohner rauben und über die Grenze schaffen! Unsere Heeresleitung hat einen Bericht über diese Vorgänge in Aussicht gestellt, der wahrscheinlich wieder ein „Kulturdokument" bilden wird.

Die deutsche Front östlich von Suwalki erstreckt sich, wie aus der gestern von uns veröffentlichten Karte hervorgeht, nach Norden an Mariampol vorbei. Dieser Ort liegt an der russischen Aufmarschstraße Kowno-Suwalki, halbwegs zwischen diesen beiden Städten. Russische Truppen, die zweifelsohne von Kowno aus verstärkt worden waren, haben nördlich von Mariampol die deutschen Stellungen angegriffen, wurden aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Auch zwischen dem Orzyc und der Wkra haben die Russen neue schwere Verluste erlitten, ohne daß sie die deutschen Linien irgendwie erschüttern konnten.

Das gleiche Schicksal hatten französische Angriffe am Südhange der Lorettohöhe, in der Champagne und am Reichsackerkopf; diese wichtige Position im Westen von Münster im Ober-Elsaß ist bekanntlich am Samstag von deutschen Truppen im Sturm genommen worden, und die Versuche der Franzosen, sie wiederzugewinnen, sind gescheitert.

In dem amtlichen französischen Bericht vom Sonntag-Abend wird u. a. behauptet: Der Feind beschoß erneut mit 27 Granaten die Kathedrale von Soissons, die schwer litt und auf der, entgegen den deutschen Angaben, niemals ein Posten oder ein Observatorium oder die Rote Kreuzfahne gehißt worden war." Das soll eine Widerlegung der gestrigen deutschen Mitteilung sein: „Auf der Kathedrale von Soissons, die die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt." Es ist keine Frage, wer die Wahrheit gesagt hat; zudem pflegt unsere Heeresleitung für ihre Angaben ja auch die Beweise erbringen zu können. Jedenfalls werden die Franzosen mit ihrer neuen Lamentation noch weniger Glück haben als mit ihrem Geschrei bezüglich der Reimser Kathedrale. — Zu der Vergeltung, welche die Deutschen für Schlettstadt durch den Luftschiffbesuch über Paris geübt haben, äußerte sich die französische Heeresleitung in ihren gestrigen Berichten noch nicht; dafür läßt sie durch die „Agence Havas" Berichte verbreiten, die den Zeppelinbesuch selbstverständlich als ganz unwesentlich hinstellen, aber gerade dadurch den tiefen Eindruck durchblicken lassen, den das Luftbombardement auf die Pariser Bevölkerung gemacht hat.

„Ostereier" für die Pariser!

TU. **Roterdam,** 22. März. **(Telegr.)** Zu dem Erscheinen von Zeppelinen über Paris wird noch folgendes mitgeteilt: Nach hier eingetroffenen Schilderungen scheinen im ganzen vier Zeppeline Paris einen Besuch abgestattet zu haben, von denen nur zwei bemerkt worden sind. In den Blättern wird der Verwunderung Ausdruck gegeben, daß es den deutschen Luftschiffen gelungen ist, bis Compiègne zu kommen, ohne vorher bemerkt zu werden. Zwei Zeppeline, die gesehen worden sind, suchten die Gegend mit Scheinwerfern ab und warfen dann ihre Bomben, die eine aus einer Höhe von 150 Metern, andere von 800 Metern. Nach dem Abwerfen der Bomben steuerte der eine Zeppelin auf Ecouen, der andere auf Nantes. Die zwei anderen Luftfahrzeuge, die offenbar nicht bemerkt worden sind, kamen nach Paris, wo sie den nordwestlichen Stadtteil beschossen und mit Bomben belegten. Es bestätigt sich, daß **sieben Flugzeuge aufstiegen,** um auf die Zeppeline Jagd zu machen, **jedoch ohne Erfolg.** Die deutschen Luftschiffe warfen bei St. Germain Plakate herunter mit der Aufschrift: **„Pariser, hier sind Eure Ostereier!" Die Pariser Zeitungen richten scharfe Angriffe gegen die Militärverwaltung, die es verabsäumt habe, ausreichende Vorsichtsmaßregeln zu treffen.** Es sei nötig, dieses ungesäumt nachzuholen und unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß künftig deutsche Zeppeline schneller entdeckt und verjagt würden. (!!) Zweifellos hat der Besuch der Zeppeline bei der Pariser Bevölkerung, die sich infolge von Versicherungen der Kommandantur ganz sicher wähnte, **tiefen Eindruck hinterlassen.** (Das bestätigen ja auch unfreiwillig die amtlichen französischen Schwindelberichte.)

*

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Die „Agence Havas" meldet: Eine Zeppelinbombe fiel in der Rue Chauveur in Neuilly nieder und verursachte einen **Brand** in einem Hause neben dem amerikanischen Spital; das Spital wurde stark erschüttert, der Chefarzt wurde aus dem Bett geschleudert.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** „Newyork Herald" meldet, daß um 2 Uhr morgens über Neuilly **fünf** (?) **Luftschiffe** erschienen sind. Sie flogen in einer Höhe von 800 Metern. Ein Luftschiff, das 150 Meter hoch war, warf eine Bombe ab, welche einen erstickenden Geruch verbreitete. (?) Zwei Bomben fielen auf eine erleuchtete Fabrik in Coubevoi, die vollständig zerstört wurde. Zwei Territorial-Soldaten in Compiègne gaben den ersten Alarm.

*

Französische Beschwichtigungs-Berichte.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Die „Agence Havas" meldet: Zwischen 2½ und 3 Uhr morgens flogen **vier** (?) **Zeppeline** aus der Richtung von Compiègne gegen Paris. Sie folgten dem Oise-Tale. Zwei wurden zur Umkehr gezwungen (?), bevor sie Paris erreichten, die anderen wurden von der Abwehr-Artillerie angegriffen. Sie überflogen nur ein Viertel an der nordwestlichen Peripherie von Paris und die benachbarten Gebiete. Sie zogen sich, nachdem sie 12 Bomben abgeworfen hatten, von denen einige platzten, zurück. Der Sachschaden ist unbedeutend. (?) 7 oder 8 Personen wurden getroffen, eine schwer. Verschiedene Luftschiff-Abwehrposten eröffneten das Feuer auf die Zeppeline, welche ständig von Scheinwerfern beleuchtet waren. Ein Zeppelin wurde anscheinend getroffen. (?) An der Aktion nahmen auch die Fluggeschwader teil, aber der Dunst behinderte die Verfolgung. Zusammengefaßt kann man sagen, daß der Zeppelinangriff auf Paris völlig mißlungen (!) ist; er gestattete, das günstige Arbeiten der Verteidigungsmaßregeln festzustellen. Die Bevölkerung von Paris verhielt sich ausnehmend ruhig. Auf der Rückfahrt warfen die Zeppeline zwölf Brandbomben auf Compiègne, welche einen unbedeutenden Sachschaden verursachten. Drei andere Bomben trafen erfolglos Riebeaucourt und Dillincourt nördlich Compiègne. (Die „Agence Havas" hätte doch besser daran getan, den Zeppelin-Besuch überhaupt abzuleugnen! D. R.)

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Die „Agence Havas" meldet: In der Sonntag Nacht 1,20 Uhr wurden infolge der Bedrohung von Paris durch Zeppeline die von den Militärbehörden vorgeschriebenen **Maßnahmen** durchgeführt. Trompetensignale der Feuerwehr setzten die Bevölkerung von der drohenden Gefahr in Kenntnis. Im ganzen Pariser Gebiet herrschte alsbald Dunkelheit. **Zwei** deutsche Lenkluftschiffe warfen gestern nacht Bomben über Paris. Eine verursachte einen Brand in Neuilly an der Seine, eine Bahnmeile von Paris. In der Rue des Dames verursachte eine zweite Bombe einen unbedeutenden Brand, welcher das Dach des Gebäudes beschädigte. An der Passage desirs, nahe am Bahnhof L'Ouest Ceinture entstand gleichfalls ein Brand, welcher rasch gelöscht wurde. In St. Ouen wurde ein Strohhaufen eingeäschert. Sieben über Asnières abgeworfene Bomben verursachten einen ziemlich bedeutenden Schaden; auch drei Personen wurden leicht verletzt. In Courbevoie wurden zwei Arbeiter getroffen und einer schwer verletzt. In Le Vallois-Perrete stürzte ein Gartenhaus zusammen, zwei junge Leute wurden unter den Trümmern begraben, jedoch schnell gerettet; sie erlitten nur Quetschungen. In der Rue Boccard verursachte eine Bombe einen Brand, der schnell erstickt wurde. Um 4,30 Uhr war alle Gefahr beseitigt. (Die Tatsache, daß der Zeppelin-Besuch in Paris riesigen Schrecken hervorgerufen und zweifellos sehr erheblichen Schaden angerichtet hat, bleibt also bestehen. Sonst würden die amtlichen französischen Lügenberichte nicht so große Verlegenheit durchblicken lassen.)

*

Ein Zeppelin über Pont à Mousson.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Der „Matin" meldet: Bei Pont à Mousson flog **ein Zeppelin in der Richtung auf Nancy** und mußte infolge des Feuers der französischen Artillerie umkehren. (?)

*

Französischer Flieger über Müllheim.

WTB. **Müllheim** (Baden), 22. März. **(Telegr.)** Gestern abend 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger drei Bomben über die Stadt auf die Artillerie-Kaserne; ein Mann wurde schwer und zwei leicht verletzt.

*

Englisches Flugzeug in Holland gelandet.

TU. **Amsterdam,** 22. März. **(Telegr.)** Ein englisches Flugzeug mußte bei Lingeput auf holländischem Boden in der Gemeinde Sr. Kruis (Provinz Zeeland) eine Notlondung vornehmen. Die beiden Insassen des Flugzeuges wurden **interniert.**

Wie die Engländer die russischen Finanzen beurteilen!

WTB. **Christiania,** 21. März. „Morgens Handels Tidende" berichtet über den **Rubelkurs in London:** Für 10 Pfd. Strl. müssen **jetzt** 115,5 Rubel gezahlt werden. Der Rubel steht also **20 Prozent unter normal,** da normaler Weise dazu etwa 95 Rubel genügten.

Der Handelskrieg.

Torpediert!

TU. **Amsterdam,** 22. März. **(Telegr.)** Ein deutsches Unterseeboot hat den **Dampfer „Cairnloor",** der von New Castle nach Genua unterwegs war, **am Sonntag-Nachmittag bei Beachy Head torpediert.** Die 34 Mann starke Besatzung wurde gerettet.

*

Im Zeichen des Unterseeboots-Krieges.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Aus Vlissingen wird gemeldet, daß die **Zeeland-Gesellschaft beschlossen** habe, ab morgen **allen Güterverkehr einzustellen** und nur Passagiere ab Brest nach Tilbury zu befördern.

*

Hollands Protest gegen England und Frankreich.

WTB. **Amsterdam,** 21. März. Nach Blättermeldungen hat die niederländische Regierung der britischen und der französischen Regierung am 18. März **ihre Beschwerde** über die durch die Erklärung vom 1. März angekündigten Maßregeln **bekanntgegeben.**

Meldungen, daß sich die niederländische Regierung bemüht habe, gemeinsam mit der amerikanischen Regierung gegen die Maßregeln zu protestieren, sind aus der Luft gegriffen.

*

Antienglische Stimmung in Amerika?

WTB. **London,** 21. März. „Daily Chronicle" meldet aus Newyork, daß **die Hearst-Blätter eine antienglische Haltung einnehmen.** Sie erklären, England führe Krieg gegen Fleiß, Geschicklichkeit und Geduld der Deutschen, die das Geschäft den Händen britischer Finanzleute, Industrieller und Reeder abgenommen hätten. Die Ereignisse hätten England Gelegenheit gegeben, diese Konkurrenz durch einen Krieg zu unterdrücken, in welchem alle Teilnehmer größere Verluste erleiden müßten als England, wem auch der Sieg zufallen möge.

*

Täuschungsversuche für die Neutralen.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten beauftragte den Deputierten Leygues mit der Bildung eines **Propaganda-Komitees,** das mehrere Abteilungen umfassen soll, dessen Mitglieder namens des Ausschusses zwecks Propaganda sich **in neutrale Staaten** begeben sollen. Das Komitee, dessen Vorsitz Leygues führen soll, wird spätestens am Dienstag gebildet sein.

Der Kampf um die Dardanellen.

Sie haben fürs erste genug!

TU. **Amsterdam,** 22. März. **(Telegr.)** Reuter meldet aus London: **Die Admiralität gibt bekannt, daß nicht nur die Dardanellen-Operationen** wegen ungünstiger Witterung **unterbrochen** sind, sondern **daß auch Kundschafterflüge mit Wasserflugzeugen nicht ausgeführt werden können** und infolgedessen über die Beschädigungen der türkischen Forts bei der Beschießung vom 18. März einstweilen Feststellungen nicht möglich sind. (Das ist anscheinend dieselbe ungünstige Witterung, die in den letzten Tagen so „außergewöhnlich viele" Unfälle englischer Schiffe in den englischen Gewässern herbeigeführt hat!)

*

WTB. **London,** 22. März. **(Telegr.)** Reuter meldet: Eine Mitteilung der Admiralität besagt, daß **infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen nicht bis zum Ende verfolgt wurde.** (Die britische Admiralität will also ihre Lüge aufrechterhalten, daß Minen und nicht die türkischen Batterien die Schiffe vernichtet haben!)

*

Der gemachte französische Optimismus.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Die gesamte Presse bespricht die Operationen gegen die Dardanellen und zeigt großen Optimismus trotz der erlittenen Verluste. Der „Temps" schreibt: Die versenkten Schiffe waren veraltet und konnten an keiner Seeschlacht mehr teilnehmen. (Die Engländer sind darüber anderer Meinung! D. R.) Der Ersatz für die untergegangenen Schiffe sei unterwegs. Der Verlust dreier Panzerschiffe habe daher keinen Einfluß auf die Operationen, die unentwegt bis zur Bezwingung der Meerenge durchgeführt würden (!) — Der „Matin" schreibt: Die Fahnen der Alliierten werden noch weiterhin über (!!) der Meerenge flattern und allmählich (!) gegen Konstantinopel vorstoßen. Frankreich und England hätten ihr Wort gegeben und sie würden ihr Wort halten. — „National" meint, die Verluste seien ernst, aber die Angriffskraft der Angreifer nicht geschwächt. Sie würden nicht die letzten sein, aber sie würden dazu dienen, die Energie und den Mut der Matrosen aufzustacheln. (!!!) — Der „Figaro" führt aus: Die Operationen seien bisher über Erwarten glücklich durchgeführt worden. (!!) Man habe nicht erwartet, daß die Flotte, ohne eine Schiff zu verlieren, in die Dardanellen eindringen werde. Die Verluste seien betrübend, sie änderten jedoch keineswegs das erstrebte Ziel. Die Dardanellen würden bezwungen, und Konstantinopel besetzt werden. Alle Blätter versichern, die Alliierten hätten beschlossen, nach Konstantinopel zu gehen, und sie würden hingehen! (Die Pariser Presse kann jetzt beinahe so große Töne reden wie General Joffre in seinen Tagesbefehlen. Wenn's nach dem großen Munde ginge!)

*

Die Stimmung in Konstantinopel.

WTB. **Konstantinopel,** 22. März. **(Telegr.)** Die Zeitungen heben **die Bedeutung des Sieges an den Dardanellen** hervor, der den vom Dreiverbande gemachten Bemühungen zur Täuschung der öffentlichen Meinung zum Trotz beträchtlich die Lage derjenigen vor den Augen der Welt als schlechter erscheinen lassen werde, die seit einem Monat unaufhörlich die Meerengen angreifen. Die Zeitungen drücken ihren **Dank den Verteidigern der Meerenge** aus und danken der österreichisch-ungarischen **und deutschen** Presse für die anerkennende Würdigung.

Am Suez-Kanal.

TU. **Konstantinopel,** 22. März. Die jüngst erlassene **Proklamation des Kommandanten der ersten Armee in Syrien** lautet: Ein Teil unserer Truppen setzte **den Aufklärungsdienst am Suezkanal** fort und bereitet einen weiteren Vorstoß vor. Inzwischen verbreiten die Engländer über uns falsche Gerüchte. Ich erkläre: Unsere bisherigen Verluste betragen im ganzen 14 Tote, 18 verwundete, 18 vermißte Offiziere, 109 tote, 196 verwundete und 445 vermißte Soldaten. Ich fordere die Bevölkerung Aegyptens auf, zu vertrauen auf Gott und unseren Sieg, den wir zusammen mit dem edlen Arabervolk zu gewinnen hoffen.

*

Für die Dardanellen?

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Der „Matin" meldet: **General Baillaud,** der auf sein Gesuch **Teile eines Expeditionskorps** befehligen soll, hat heute Rennes verlassen

*

Raisuli als Sultan von Marokko.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Der „Temps" meldet aus Madrid: Aus Tanger **wird gedrahtet,** daß die Yebalakabylen mit Ausnahme der Wadreaskabylen und der Anglerakabylen, **Raisuli zum Sultan ausgerufen haben.** Größere Bergstämme kommen täglich nach Tanger, um Lebensmittel aufzukaufen, was gewöhnlich ein Anzeichen neuer Ereignisse ist. „Liberal" erklärt, die Regierung müsse infolge der Proklamierung Raisulis auf der Hut sein. Diese sei anscheinend erfolgt, um Aufruhr in den spanischen Orten zu erregen. Man müsse erwarten, daß die Kabylen in der spanischen Zone die Bewegungen unterstützen werden, die eine große Ausdehnung annehmen können. Ministerpräsident Dato erklärte einigen Journalisten, er habe bisher keine amtliche Bestätigung von der Proklamierung Raisulis.

Sonstige Meldungen.

WTB. **Berlin,** 22. März. **(Telegr.)** In der heutigen Sitzung des **Bundesrats** wurde über die Festsetzung der Matrikularbeiträge für das Rechnungsjahr 1915 Beschluß gefaßt. Dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurfe betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats sowie des Haushaltsetats für die Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1915 wurde zugestimmt.

Amsterdam, 21. März. Nach einer Meldung aus Batavia ist auf einem **holländischen Torpedojäger,** der dem ostindischen Geschwader zugehört, ein **Brand** ausgebrochen. Die Oelbehälter gerieten in Brand und die Maschinen wurden beschädigt.

Das Eiserne Kreuz.

WTB. **Berlin,** 22. März. **(Telegr.)** Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

WTB. **Berlin,** 22. März. **(Telegr.)** Wie wir hören, hat der Kaiser am heutigen vaterländischen Gedenktage (dem Geburtstage Kaiser Wilhelms I.) dem Staatssekretär und Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Delbrück, dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten Havenstein das Eiserne Kreuz **1. Klasse,** sowie den sämtlichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberpräsidenten das Eiserne Kreuz **2. Klasse** am weiß-schwarzen Bande verliehen, soweit sie nicht schon im Besitze dieser Ordensauszeichnung waren.

Eingreifen Amerikas in den chinesisch-japanischen Konflikt?

London, 21. März. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Stellung Chinas ist beträchtlich gestärkt worden, seitdem bekannt wurde, daß Amerika am Samstag sowohl in Tokio als bei der japanischen Botschaft in Washington **ein energisches Memorandum überreicht hat,** in dem es sich dringend auf das Abkommen vom 30. November 1908 bezieht, durch das eine offene Aussprache zwischen den beiden Regierungen über alle den Stillen Ozean betreffenden Fragen gewährleistet und ferner die Tatsache nachdrücklich betont wird, daß Amerika beabsichtigt, alle Vertragsbestimmungen zwischen sich und China zu schützen. Die Lage gewinnt dadurch ein ganz anderes Aussehen.

Sturm an der marokkanischen Küste.

WTB. **Paris,** 22. März. **(Telegr.)** Die Agence Havas meldet aus Algeciras: Seit zwei Tagen wütet ein **furchtbarer Sturm** an der Küste. Hunderte von Schiffen aller Nationalitäten flüchteten in die Bucht von Algeciras. Vier mit spanischen Auswanderern besetzte Barken kenterten; **die Zahl der Ertrunkenen wird auf 300 geschätzt.**

Handels-Nachrichten.

(Vergleiche 4. Seite.)

Stimmungsbild der Berliner Börse.

WTB. **Berlin,** 22. März. **(Telegr.)** Das über alles Erwarten weit hinausgehende Ergebnis der Zeichnung auf die neue **Kriegsanleihe** bildete im Börsenverkehr die Anregung zu Käufen der deutschen Staatsanleihen. Neben der alten Kriegsanleihe waren besonders dreiprozentige Reichsanleihen zu höheren Kursen begehrt. Am Markte für Industriewerte herrschte gleichfalls feste Stimmung, wenn auch Anzeichen einer lebhaften Geschäftstätigkeit wenig zu bemerken waren. Die Werte der Unternehmungen, die an den Kriegsbedarfslieferungen beteiligt sind, waren bevorzugt. Das Valutengeschäft war eng begrenzt. Täglich kündbares Geld 1½ bis 1 Prozent. Privatdiskont 4 Prozent.

Stimmungsbild vom Berliner Getreidemarkt.

WTB. **Berlin,** 22. März. **(Telegr.)** Der Verkehr am Getreidemarkt war ziemlich lebhaft und die Tendenz fest, da infolge des schlechten Wetters der letzten Tage Zufuhren nicht eingetroffen waren. Alter Mais war nur in geringen Mengen am Markte. Man forderte und bezahlte 610. Mais auf Abladung wurde zu 580 gehandelt. Ausländische Gerste war zu 575 ab Station Dresden zu haben. Am Mehlmarkt war das Geschäft eng begrenzt, da die Kommunen in Anbetracht der zu erwartenden Höchstpreise sehr zurückhaltend sind. Reis und Reismehl **waren stark begehrt und** mit den höchsten **Preisen bezahlt.**

Die englisch-französischen Verluste an den Dardanellen.

Noch eine englische Schilderung der letzten Dardanellen-Beschießung.

Londoner Privatdepeschen Haager Blätter zufolge erhielt, wie wir dem „Hann. Cour." entnehmen, das „Daily Chronicle" folgende Schilderung des Dardanellenkampfes aus Athen unterm 19. März:

Der gestrige Angriff auf die Dardanellen war die erste größere, **wirklich ernst unter Verwendung drei verschiedener Geschwader ausgeführte Aktion zur Forcierung der Dardanellendurchfahrt.** Kurz nach 10 Uhr morgens passierte bei hellem Wetter das erste Geschwader, bestehend aus „Agamemnon", „Lord Nelson", „Inflexible" und „Queen Elizabeth", die Eingangsforts Sidelbahr, Kum Kaleh und Hellespont. Deutlich waren erhebliche Verwüstungen dieser zum Teil mit altertümlichen Zinnen und Türmen versehenen Forts, deren sämtliche Geschütze vernichtet waren, bemerkbar. Auf einem vierten Fort Eskitsarlich, das als außer Gefecht gebracht galt, waren augenscheinlich neue Geschütze aufgestellt worden, denn das Geschwader erhielt, wie auch anscheinend von einem weiteren gleichfalls als vernichtet erachteten Fort, Haubitzen- und Granatfeuer. Während „Triumph" und „Prince George" Dardanos beschossen, begann jetzt der Kampf der gewaltigsten Seeschlacht der Welt.

„Agamemnon" und „Lord Nelson" rückten ständig feuernd vor, während „Queen Elizabeth" und „Inflexible" ihre mächtigen Breitseiten auf Esticastro und Paleocastro schleuderten und, da deren Feuer bald schwieg, jetzt auch das Feuer der vor ihnen liegenden Schiffe auf die Forts Tschanak und Kilidbahr unterstützen konnten. Ein ohrenbetäubendes Donnern schlug zwischen die Bergwände. Hin und wieder zogen sich über die ganze Meerenge schwere, durch die Schiffsgeschütze zerrissene Pulverschwaden. Von den Forts und Höhenzügen der Dardanellenufer stiegen gleichfalls ganze Wolkenbänke auf, da allein von den Forts schätzungsweise 140 Geschütze Geschosse gegen das englische Geschwader warfen, um das Hunderte hoher Wassergarben aufspritzten. Dazu waren augenscheinlich auf den Berghöhen eine größere Anzahl Batterien Feldgeschütze und Haubitzen der Landarmee aufgestellt, die gleichfalls einen Hagel von Geschossen über die Geschwader schütteten. Dichte Schwaden erschwerten beiderseits das Zielen, indessen erhielten sämtliche Schiffe mehr oder weniger ernste Treffer, die, falls sie von 38-Zentimeter-Geschützen gekommen wären, bedenklich gewesen wären. Bereits 11 Uhr 20 mußte durch Torpedoboote **das französische Geschwader zur Hilfe herangeholt** werden. „Suffren", „Gaulois", „Bouvet" und „Charlemagne" verteilten sich dichter am Ufer. Diese Schiffe hatten stark zu leiden; mehrere Schornsteine, Geschützürme und Kommandobrücken **wurden teilweise weggerissen.** Es brachen verschiedene Brände aus, konnten jedoch gelöscht werden. Alles hatte das Gefühl, in einer reinen Hölle zu sitzen, aber das Zusammenhalten der Geschwader der beiden Nationen stärkte Mut und Zuversicht der Mannschaften. **Man feuerte mit größter Intensität und Schnelligkeit, und allmählich wurde auch das Feuern der Forts langsamer.** Die Bedienungsmannschaften der Schiffe hatten jedoch stark gelitten. Der Prozentsatz an Toten war wesentlich größer als der der Verwundeten, weshalb **ein drittes Geschwader,** aus den englischen Panzern „Vengeance", „Irresistible" und „Swiftsure" bestehend, **herangeordert wurde, um das erste englische Geschwader zu ersetzen. Auch das französische Geschwader mußte Kehrt machen.**

Von 1½ bis 2½ Uhr entstand dadurch eine Feuerpause; doch nachdem neue Minenräumer vor das dritte Geschwader gebracht worden waren, nahmen die Forts von neuem die Beschießung auf. Bei Beginn der Rückkehr der genannten beiden Geschwader zeigte sich, **daß die Türken inzwischen neue Batterien verdeckt aufgestellt hatten** und „Bouvet", „Irresistible", „Gaulois", „Suffren" und „Ocean" besonders aufs Korn nahmen. **„Ocean" und „Irresistible" sanken, „Bouvet" flog mit gewaltiger Explosion in die Luft.** (Es wird also entgegen den Berichten der britischen Admiralität zugegeben, daß die Panzerschiffe nicht durch Minen, sondern durch Treffer der türkischen Batterien vernichtet worden sind. Uebrigens scheint die englische Zensur jede Angabe über den englischen Panzer „Africa" unterdrückt zu haben, der bekanntlich gleichfalls untergegangen sein soll. D. R.) Die Schiffe dürften jedoch, da sie in tiefem Wasser waren, keine Gefahr für die übrigen Panzer bedeuten. **Bei der Rettung der Mannschaften explodierten mehrere Minen, wodurch die Anzahl der Opfer noch größer wurde.**

Gegen ½7 Uhr blitzten die Scheinwerfer der Forts über dem noch bei hereinbrechender Dunkelheit feuernden „Majestic", „Vengeance" und „Swiftsure" auf, weshalb, **da das Feuer der türkischen Forts konzentrischer wurde, der Kampf abgebrochen wurde.** In englischen Marinekreisen bleibt man trotz der großen Opfer der Ueberzeugung, daß die Forcierung der Dardanellen möglich ist, jedoch glaubt man, **daß vier bis sechs Wochen fortgesetzten Kampfes notwendig** seien. (Nun, seit drei Tagen sind die „Verbündeten" vor den Dardanellen ruhig gewesen. Wenn sie den Kampf auch nur eine Woche lang mit derselben Intensität und denselben „Erfolgen" wie am 18. d. M. fortsetzen würden, dann würde es ja auch schließlich kein englisch-französisches Mittelmeer-Geschwader mehr geben. D. R.)

TU. London, 21. März. Während die englischen amtlichen Berichte außerordentlich schweigsam über die Fortgänge der Kämpfe in den Dardanellen sind, bringen die englischen Zeitungen **aus Tenedos und Athen Berichte,** aus denen hervorgeht, daß die Verbündeten Mißerfolg auf Mißerfolg leiden. Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph" ist in Tenedos aus Mitylene angelangt. Als er sich dem Kanal, der durch die Insel Tenedos und das Festland gebildet wird, näherte, hatte er einen Anblick der gesamten Flotte der Verbündeten. Schlachtschiffe, leichte Kreuzer, Torpedobootszerstörer, Kohlenschiffe, Minensucher, Reparaturboote, eine Flotte von Schiffen jeder Art boten sich seinem Auge dar. In wolkenlosem Blau strahlte der Himmel über die nahegelegenen Vorgebirge. **Die offiziellen englischen Mitteilungen, daß schlechtes Wetter die Operationen behindere, entsprechen also nicht den Tatsachen.**



Wechsel im englischen Oberkommando.

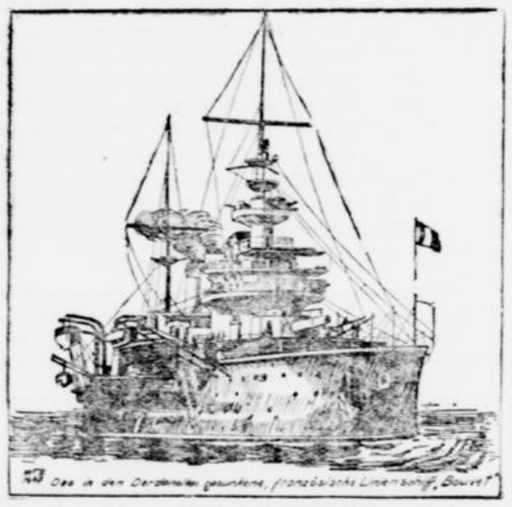
TU. Genf, 21. März. Der **britische Admiral Garden, des Oberbefehls an den Dardanellen enthoben** worden ist, schreibt das Mißgeschick dem allzu optimistisch gehaltenen Bericht des Tags zuvor zur Erkundigung entsandten Kreuzers „Amethyst" und den in den letzten Stunden in **unerwartet großer Zahl ausgestreuten Minen** zu. Vom **neuen Befehlshaber, Rehbock,** rührt eine **teilweise veränderte Schlachtordnung** her, die französischen Panzer „Charlemagne" und „Suffren", die bisher weniger exponiert waren, nahmen an dem letzten Bombardement im Verein mit „Queen Elizabeth", „Nelson", „Agamemnon" und kleineren Einheiten teil.

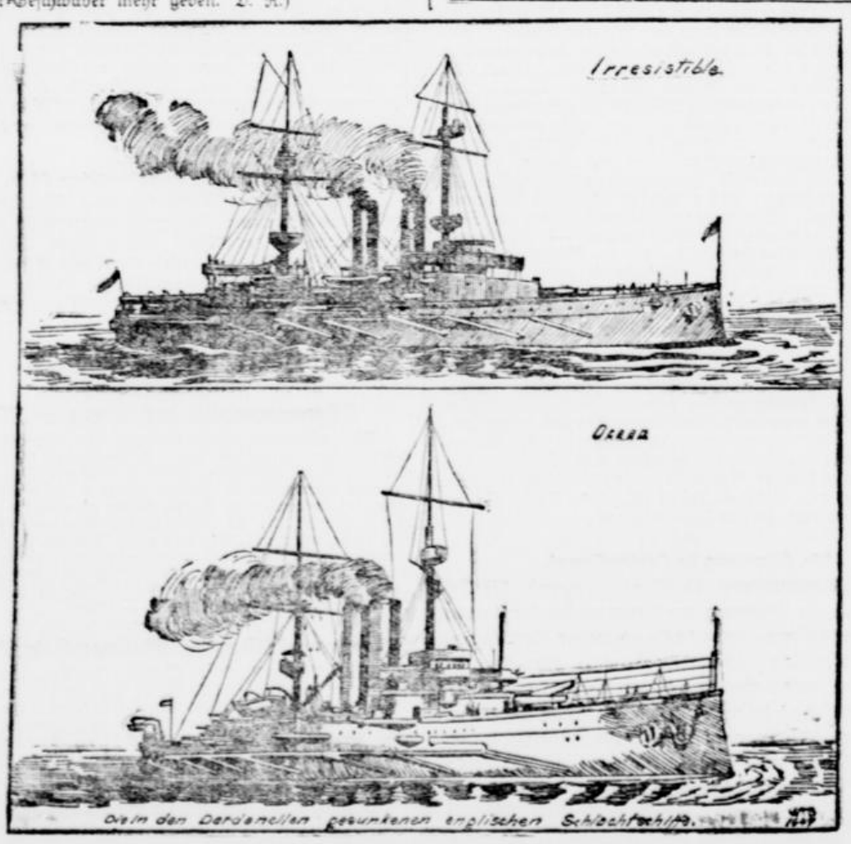
*

Die türkischen Abwehrmaßnahmen.

TU. Amsterdam, 21. März. Nach einer Londoner Meldung aus Athen überführten die Türken **eine Anzahl großer Mörser nach den Dardanellen.** Sie laufen auf Schienen längs der Straße, so daß sie schnell auf alle bedrohten Punkte gebracht und dort aufgestellt werden können. Deutsche Offiziere leiten die Beschießung. Nach zuverlässigen Meldungen sollen 40 000 Türken bei Gallipoli stehen, 80 000 auf dem übrigen europäischen Gebiet der Dardanellenstraße, 50 000 auf der asiatischen Seite.

Der Athener Korrespondent des Blattes „Daily Mail" gibt zu, daß der gefährlichste Teil der Operationen angefangen habe. Um eine Stelle zu erreichen, von der aus die Forts in Tschanak und am gegenüberliegenden Ufer direkt unter Feuer genommen werden können, müsse die Flotte sich dem Feuer der Küstenbatterien aussetzen. Die Möglichkeit bestehe auch, daß die Türken über Landtorpedorohre verfügen, die sie benutzen könnten, wenn die Schiffe sich in dem schmalsten Teile der Meerenge befinden.


Von den in den Dardanellen gesunkenen französischen Linienschiff „Bouvet".



∞ Rosen und Dornen am Reichstagsstrauch.

Schön war die Bewilligung des Reichshaushalts durch alle Parteien des Hauses, — was bisher noch niemals dagewesen. Erhebend war die Mitteilung, daß von den neu bewilligten 10 Milliarden Kriegsgeldern bereits ein großer Teil im Voraus vom Volk aufgebracht worden ist, nämlich durch den Ueberschuß der bisherigen Zeichnungen über die ersten 10 Milliarden hinaus. Nicht ganz einmütig war die Stellungnahme zur Frage der Ausnahmegesetze, indem die Mehrheit deren Aufhebung „alsbald" forderte, während die Minderheit (die alten Kartellparteien) sich der Abstimmung enthielten und die Regierung diese Sache erst nach dem Kriege prüfen und regeln will. Sehr ärgerlich war das Auftreten der radikalsozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour und Liebknecht, die rücksichtslos zu verderben suchten, was die patriotische Haltung ihrer besseren Parteigenossen für das Inland und das Ausland geschaffen hatte.

Es stehen also einige Dornen zwischen den Rosen. Das ist bedauerlich, aber erschrecklich ist es nicht. Im feindseligen Ausland wird man freilich die Zwischenfälle mit der bekannten Verdrehungskunst und der ebenso bekannten Leichtgläubigkeit ausnützen. Das müssen wir zu dem übrigen Wust legen und uns darauf verlassen, daß die weitern tatsächlichen Erfolge unserer Wehrmacht und unserer Volkskraft der Welt schon zeigen werden, wie einig und stark Deutschland ist. Die Beobachter im Inlande dagegen werden sicherlich zu unterscheiden wissen zwischen der Hauptsache und den Nebensächlichkeiten. Sie werden sich den Ausblick auf den großen, herrlichen Wald nicht durch einige schief gewachsene Bäume verschließen lassen.

Das häßliche Auftreten von zwei extremen Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion ist im Grunde mehr eine häusliche Angelegenheit dieser Partei, als eine nationale Sorge. Liebknecht hatte ja schon früher durch seine abweichenden Abstimmungen und Auslassungen offenbar gemacht, daß die zeitgemäße Entwicklung der sozialdemokratischen Partei nicht ohne Zwist und Reibung abgeht. Die Gärung hat jetzt noch größere Blasen geworfen. Liebknecht, der selbstgefällige Ritter von der traurigen Gestalt, bekam einen Schildknappen. Herr Ledebour stellte sich freilich nicht ganz auf den antinationalen Standpunkt seines „berühmten" Genossen, aber er kritisierte doch in einer formell und sachlich ganz unzulässigen Weise die Notwehrmaßregel der Hindenburgschen Heeresleitung. Als Liebknecht das Schlagwort „Barbarei" dazwischen warf (was seinen französischen Freunden sehr gefallen wird), war das Satyrspiel fertig, das der Staatssekretär mit Recht beklagt. Man verlangte nun von der sozialdemokratischen Fraktion die förmliche Mißbilligung dieser Ausschreitungen. Der Abg. Scheidemann gab zunächst namens des Vorstandes seiner Fraktion die Erklärung ab: Ledebour sei nur beauftragt gewesen, über den Sprachenparagraphen zu sprechen; alles weitere habe er nur für seine Person gesagt und allein zu verantworten. Es fand dann in der Pause eine Fraktionssitzung statt. In dieser konnte man sich zu einer förmlichen Rüge der beiden Genossen nicht entschließen, sondern wählte den Weg einer sachlichen Berichtigung. Die Fraktions-Erklärung verdient im vollen Wortlaut hier wiedergegeben zu werden:

„Die Gründe, die für uns maßgebend waren, den Kriegskrediten vom 4. August und vom 2. Dezember zuzustimmen, bestehen unvermindert fort. Wir haben nach den großen, bewundernswerten Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer das feste Vertrauen, daß es gelingen wird, zu einem ehrenvollen dauernden Frieden zu kommen. In der Bekundung unseres festen Willens, dieses Ziel zu erreichen, werden wir dem diesmaligen Etat unsere Zustimmung erteilen."

Diese Erklärung an sich ist tadellos und entspricht vollkommen dem Geiste der Einigkeit und Entschlossenheit, der am 4. August so glänzend hervortrat. Es ist das erste Mal, daß die sozialdemokratische Fraktion den Reichshaushalt genehmigt. Eine solche bahnbrechende Wendung in der Haltung der Partei würde mit großem Beifall und reicher Hoffnung begrüßt worden sein, wenn nicht das häßliche Vorspiel und gewisse bedenkliche Begleiterscheinungen wären. Es haben nämlich 30 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion (darunter Ledebour) der Abstimmung über den Etat sich entzogen, zwei Mitglieder (Liebknecht und Rühle) haben trotz der Fraktionsbeschlüsse gegen den Etat gestimmt. Das letztere verstößt gegen die Fraktionsordnung, da nach Festlegung der Abstimmung durch die Fraktionsmehrheit nur unauffällige Entfernung, nicht aber die entgegengesetzte Stimmabgabe zulässig ist. Die Revoltierenden müßten also eigentlich ausgeschlossen werden; aber sie bestreiten die Giltigkeit dieses Fraktionsbeschlusses, da derselbe den höheren Parteitagsbeschlüssen auf Etatsverweigerung widerspreche. Es ergibt sich also, daß in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion etwa ⅔ auf der staatsfreundlichen Seite stehen, aber indirekt noch an der alten Vereinigung festhalten, und daß obendrein Rechtsstreitigkeiten wegen der Befugnisse der Fraktion und des Parteitags schweben. Man sieht, Herr Scheidemann hat es nicht leicht.

Diese häuslichen Schwierigkeiten auf der äußersten Linken haben insofern allgemeine Bedeutung, als die verheißene Neuorientierung unserer inneren Politik wesentlich bestimmt sein wird durch die endgiltige Haltung der Sozialdemokratie. Inzwischen müssen wir uns begnügen mit der Feststellung, daß die „Radikalen" nichts verderben können an der Wehrkraft des deutschen Heeres und des deutschen Volkes.

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

WTB. **Berlin,** 22. März. Eine im „Vorwärts" veröffentlichte Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion lautet: Die Fraktion hat am 2. Februar 1915 beschlossen, daß die Abstimmung der Fraktion geschlossen zu erfolgen habe, soweit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist. Glaubt ein Fraktionsgenosse an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fernzubleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf. Die Fraktion hat am 18. März weiter beschlossen, daß die Abstimmung über das diesmalige Budget geschlossen zu erfolgen hat. Demgemäß verurteilt sie den von den Fraktionsmitgliedern Liebknecht und Rühle entgegen diesem Beschluß erfolgten Disziplinarbruch auf das entschiedenste.

Die finanzielle Wehrkraft Oesterreich-Ungarns.

WTB. **Wien,** 21. März.

Das „Fremdenblatt" veröffentlicht einen Artikel des Direktors der allgemeinen Verkehrsbank, Broch, über die finanzielle Wehrkraft Oesterreich-Ungarns, in dem hervorgehoben wird, daß, wie sich die Volksheere der Monarchie als eherner Wall gegen eine selbst gigantische Uebermacht des russischen Kolosses erweisen, auch die österreichisch-ungarische auf die eigene Hilfe angewiesene Volkswirtschaft, sowie die Geld- und Kreditorganisation sich den gewaltigsten Aufgaben gewachsen zeigen, die an die finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Völker durch den Krieg gestellt werden. Der intensivsten Ausnützung der verfügbaren Arbeitskräfte, der willigen Anpassung der Volksernährung an die durch die Verhältnisse gebotenen Veränderungen und Einschränkungen, der gesunden Basis des industriellen und wirtschaftlichen Lebens ist es zu danken, daß sich nirgends eine Spur einer Krise zeigt, vielmehr **die gewaltigen sittlichen und materiellen Kraftreserven der Monarchie** unseren Feinden, die den Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns erwarteten, die größte Enttäuschung bereiteten.

Der Artikel weist auf den kaum vorher geahnten Erfolg der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe hin, der dem Durchschnitte nach denjenigen der ersten deutschen Kriegsanleihe erreichte und umso höher einzuschätzen ist, als der Rückgang der Geldeinlagen durch die Emission der Kriegsanleihe gegenüber dem Stande Ende 1913 nur etwa 3 Prozent, das heißt 600 Millionen Kronen betrug, eine Ziffer, welche bei einem Einlagenstande von 20 Milliarden die Behauptung zuläßt, daß die Kriegsanleihe zu dem weitaus größten Teile von Rücklagen unseres Wirtschaftslebens aufgenommen wurde, so daß die Einlagenbestände der Geldinstitute Oesterreich-Ungarns völlig intakt blieben. Tatsächlich sind die Büchereinlagen bei den größeren Wiener Privatinstituten ohne das Postsparkassenamt in den beiden ersten Monaten 1915 um 110 Millionen, das ist um 7,1 Prozent gestiegen. Dies Verhältnis der Steigerung in der Provinz dürfte in Oesterreich und sicherlich auch in Ungarn noch höher sein. Aus diesem Ergebnis geht unzweifelhaft sowohl das unerschütterliche Vertrauen der Bevölkerung in die Solidität und finanzielle Kraft unserer Geldinstitute, wie auch **die feste Zuversicht** für die Zukunft hervor.

Die Emission einer weiteren Kriegsanleihe hat vorläufig keine unmittelbare Aktualität, jedoch steht schon heute fest, daß wenn ein neuer Appell an die Bevölkerung notwendig würde, die Emission der nächsten Kriegsanleihe unter noch günstigeren finanziellen Voraussetzungen erfolgen würde, als die der ersten. Bisher ist durch die Emission von etwa 3½ Milliarden für den unmittelbaren Bedarf noch hinlänglich vorgesorgt. Wenn auf eine längere Kriegsdauer gerechnet und die Kosten des Krieges mit 12 Milliarden Kronen eingeschätzt würden, so müßte die Monarchie eine um etwa 700 Millionen höhere Steuerlast aufbringen. Die österreichische und die ungarische Staatsschuld betrugen Ende 1913 18 Milliarden, wovon auf Eisenbahninvestitionen 10 Milliarden entfallen, so daß mehr als die Hälfte der Staatsschuld produktive Aufwendungen sind. Die budgetären Einnahmen der beiden Staaten stiegen seit 1900 um nahezu 3 Milliarden. In Oesterreich beträgt das zuletzt veranlagte, steuerpflichtige Jahreseinkommen der Bevölkerung 6,7 Milliarden. Das Volksvermögen des diesseitigen Staates wird auf 100 Milliarden geschätzt. Der normale Wert der landwirtschaftlichen Produktion Oesterreichs ist auf nahezu 5 Milliarden jährlich gestiegen. **Die Elastizität des Staatsbudgets beider Staaten der Monarchie gestattet daher die Deckung der Zinsenerfordernisse der Kriegskosten ohne jedwede Schädigung des Wirtschaftslebens der Monarchie.**

Der Artikel tritt der in ausländischen Blättern wiederkehrenden unwahren Behauptung entgegen, daß die Monarchie ihren Geldbedarf für die Kriegsführung hauptsächlich durch Entnahme bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank bestreite, stellt demgegenüber fest, daß die österreichische Finanzverwaltung weder bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank noch auch bei der Postsparkasse Vorschüsse in Anspruch nahm, sondern auch jetzt bei beiden Instituten nur als Einleger auf Girokonto in Betracht kommt und sich vielmehr auch bei Begebung der Kriegsanleihe auf ein österreichisches Bankenkonsortium stützte, welches mit dem ebenbürtigen ungarischen Konsortium für den Kreditbereich der ganzen Monarchie zur Verfügung steht und den zukünftigen Aufgaben ebenso wie bisher in vollem Maße gewachsen sein wird. Die Zurückhaltung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in der Goldabgabe verdiene volle Billigung; viel wichtiger als die augenblickliche Regelung der etwas verteuerten Devisenkurse erweist sich die Konservierung des Goldschatzes des Noteninstituts auch um den Preis eines höheren Agios der fremden Devisen. Die Schäden, welche dieser fürchterliche Krieg unserem Wirtschaftsleben zufügt, sind weit kleiner als diejenigen in anderen Staaten, weil unser Wirtschaftsleben sich hauptsächlich auf das Inland stützt und unser Anteil an dem am schwersten heimgesuchten Weltverkehr nur ein bescheidener ist. Daß Oesterreich-Ungarn sich bisher darauf einrichten mußte, sein Wirtschaftsleben aus eigener Kraft aufzubauen, kommt der Monarchie jetzt zustatten. Sie kann die gewaltigen Mittel zur Führung dieses Krieges aus eigenem Volksreichtum schöpfen **und wird auch stark genug sein, den großen Aufgaben des nachfolgenden Friedens gerecht zu werden.**

Aus dem belagerten Przemysl.

BB. **Stockholm,** 20. März. Der Petersburger Korrespondent der „Stockholmer Tidningen" telegraphiert: Es bestätigt sich nun, daß **Przemysl durch Fliegerpost mit der Außenwelt in Verbindung** steht. Jeden Morgen fliegt ein Aeroplan nach den Karpathen, und kehrt abends regelmäßig zurück. Die Russen beschießen den Flieger, aber erfolglos. Vor ein paar Tagen zwang ein Motorschaden den Postflieger, die Postsäcke, die 30 000 Briefe enthielten, niederzuwerfen, wodurch die ganze Post in russische Hände gelangte. Vermutlich dachte der Flieger, seine Post wäre in die österreichisch-ungarischen Linien gefallen. Unter den Postsachen fand man viele sehr interessante Karten. Die Briefe enthielten Berichte über die Lage in der Festung und zeigten, daß eine Postverbindung mit ganz Oesterreich-Ungarn stattfand. Die Wiener Zeitungen kommen am Tage des Erscheinens in Przemysl an. So enthielt beispielsweise ein Brief folgende Mitteilung: Uns geht es vorzüglich, ganz besonders, wenn die Schneewolken es den russischen Fliegern unmöglich machen, über uns zu fliegen. In Przemysl gibt es genügend Lebensmittel, aber es wurde die strengste Sparsamkeit empfohlen, um sich lange halten zu können.

Frhr. von Bissing an die Belgier.

Man schreibt der „Rhein.-Westf. Ztg.": Dem im Königlichen Theater de la Monnaie in Brüssel veranstalteten Konzert der Stadt Köln schloß sich im Hotel Metropol ein Bankett an, bei dem der Generalgouverneur Exz. von Bissing eine Ansprache hielt. Er führte u. a. aus: Wenn ein Friede geschlossen wird, so soll es ein Friede sein, der Deutschlands Macht und Größe für alle Zeiten gewährleistet, ein Friede, der nicht Deutschland allein, sondern der ganzen Welt zugute kommt. Für diesen Frieden, für diese Zukunft kämpfen auch wir hier, und niemand wird mir als altem Reiterführer verdenken, daß ich mich oft sehne, meinen Pallasch aus der Scheide ziehen zu können und gleich unseren Kameraden mitzukämpfen auf dem blutgetränkten Schlachtfelde, und ebenso kräftig wie sie dreinzuschlagen. Nun aber sind wir hier auf unserem Posten, nicht um neue Wunden zu schlagen, sondern um die Wunden dieses schwergeprüften Landes zu schließen und zu heilen, damit es nach dem Frieden als ein Pfand neuer Ehre und Größe gelten könne.

*

Ein Zwischenfall in Ternath.

WTB. **Brüssel,** 21. März. In der Kreisstadt Ternath in der Nähe Brüssels hat eine Anzahl von Belgiern bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle den Versuch gemacht, **Ausschreitungen** gegen die damit betrauten Landsturmleute zu begehen. Bei dem pflichtmäßigen Waffengebrauch wurden 5 Belgier verwundet; zwei von ihnen sind ihren Wunden erlegen. Dem ebenso maßvollen wie tatkräftigen Eingreifen der Soldaten ist es zu danken, daß es nicht zu bedenklichen Auftritten und nachteiligeren Folgen für die Stadt und die Bevölkerung gekommen ist.

Der Kampf in den Kolonien.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

BB. **London,** 21. März. Wie das Reutersche Bureau aus Kapstadt meldet, haben die Unionstruppen die deutschen Stationen Davignab, Nabas, Heirachabis, Utamas, Jerusalem, Schnidrift und Veloor in der Südostecke von Deutsch-Südwestafrika besetzt.

TU. **London,** 21. März. Sehr versteckt melden die Zeitungen eine Verlustliste aus Südwest-Afrika, derzufolge ein Offizier und 4 Mann gefallen, 2 Mann verwundet, 30 Offiziere und 55 Mann in deutsche Gefangenschaft geraten sind. Aus den kurzen Ortsbezeichnungen ist zu entnehmen, daß es sich um **mehrere Gefechte handelt,**

z. B. bei Sandfontain, bei Upington, bei Langklip und bei Schnitdrift. Aus dieser Liste ist zu ersehen, daß die Operationen der Engländer gegen Deutsch-Südwest-Afrika alles andere denn glücklich verlaufen sind. Die Engländer haben auch eine Anzahl Geschütze bei den Kämpfen in Sandfontain eingebüßt. Am Korranaberg ist es gleichfalls zu einem für die südafrikanische Uniontruppe recht unglücklichen Gefecht gekommen, dabei scheinen hauptsächlich die gegen Deutsch-Südwest-Afrika aufgerufenen Buren große Verluste erlitten zu haben.

Tägliche Hinrichtungen in Singapore.

Rotterdam, 21. März. Amerikanische Blätter melden, dem „Berl. Lokal-Anz." zufolge, aus Manila, daß Mitteilungen eines aus Britisch-Indien eingetroffenen Dampfers zufolge, die Lage in Singapore **während der ersten Woche dieses Monats** noch sehr ernst war, und daß täglich Hinrichtungen stattfanden. **Hunderte von Meuterern** sollen noch frei umherlaufen, und man hält es nicht für unmöglich, daß ein **ganzes Regiment** an der Meuterei beteiligt ist. Fünfzehn **Deutsche aus den Internierungslagern** sollen sich der Meuterei angeschlossen haben, aber zehn von ihnen wurden wiederum festgenommen und zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Einige Stadtteile wurden als unsicher angesehen, und deren Bewohner sollen in Konzentrationslagern im Zentrum untergebracht worden sein. Die französischen Matrosen, welche gelandet wurden, um die Revolte zu unterdrücken, gingen wiederum an Bord, dagegen befinden sich ihre **japanischen** Kameraden noch an Land.

Englands Pferde-Ersatz.

Tll. London, 21. März. England, das erstklassige Land der Pferdezucht, ist bei weitem nicht imstande, seinen Bedarf an Militärpferden zu decken. 80 000 Pferde mußten in den Vereinigten Staaten und Kanada angekauft werden. Von diesen mußten bereits 2000 getötet werden, bevor sie verladen werden konnten, da sie an ansteckenden Krankheiten litten. In verschiedenen Pferde-Depots brach infektiöse Lungenentzündung aus, die es notwendig machte, eine große Anzahl von Pferden zu töten. Aus den Auskünften, die der Unterstaatssekretär des Krieges im Parlament gegeben hat, ist zu ersehen, daß **England bisher während des Krieges ca. 25 000 Pferde verloren** hat. Dabei sind die Verluste an Krankheit noch nicht mitgeteilt.

*

Wettrennen und Krieg.

Tll. **London**, 21. März. Der Jockeyklub hat beschlossen, trotz der heftigen Agitation, die gegen das fernere Abhalten von Wettrennen geführt wird, die Rennen weiter abzuhalten, falls nicht örtliche Umstände es verhinderten. Mit diesem Beschluß hat die besonders von der „Times" geleitete Bewegung auf die Wettrennen in diesem Jahre zu verzichten, eine Niederlage erlitten. Interessant ist es, daß ebenso leidenschaftlich, wie die „Times" gegen, der „Daily Telegraph" für die Wettrennen Partei ergriffen hatte. Beide Blätter veranstalteten täglich Rundfragen, und veröffentlichten dann die Resultate ihrer Bemühungen. Die „Times" hat jedoch das englische Nationalgefühl nicht so richtig einzuschätzen verstanden, wie ihre Konkurrenz. Ein Verzicht auf Ascot und Newmarket dürfte den meisten Engländern gleichbedeutend mit der Einnahme Londons durch die Deutschen sein.

□ Was hat unsere Sozialpolitik für die Kriegstüchtigkeit und die Siegesaussichten unseres Heeres getan?

Von Dr. Felix Clauß, Berlin.

Bei den Erinnerungsfeiern an die hundertjährige Wiederkehr der Leipziger Schlacht und der ihr vorausgegangenen Kämpfe — im vorigen Jahre — ist immer wieder auf die geradezu wunderbare Einmütigkeit der damaligen Erhebung in Deutschland hingewiesen worden, und die deutsche Jugend hat sich an den ergreifenden und oft erschütternden Bildern deutsch-idealen Kampfesmutes und bis in den Tod getreuen Opfersinns für das gewaltige Werk der Vaterlandsbefreiung begeistert. Man hat dabei aus naheliegenden Gründen nicht besonders betont, daß sich die staunenswerte und alle Schichten und alle Altersklassen der Bevölkerung mit unwiderstehlicher Gewalt fortreißende Opferwilligkeit zunächst nur auf Preußen beschränkte, das der unmittelbar vorausgegangenen Stein-Hardenbergschen Agrarreform die Befreiung des Bauern verdankte — die übrigen deutschen Staaten standen entweder noch völlig im Banne des Korsen oder hatten, wie die Rheinbund-Staaten, zunächst gar kein Interesse an dieser Erhebung, da es ihnen unter dem neuen Regime wirtschaftlich und politisch wesentlich besser erging als vorher. Erst nachdem die deutschen Stämme nur allzu lange noch gegeneinander gewütet, wurde auf den Leipziger Gefilden die deutsche Einheit tatsächlich praktisch hergestellt.

Wie anders das unvergleichliche Schauspiel, das wir alle in den verflossenen Monaten selbst haben erleben dürfen. Wenn überhaupt in der deutschen Geschichte jemals von einer wirklichen deutschen Einheit, von einer das gesamte Deutschland erfüllenden und nur einen Geist atmenden Bewegung gesprochen werden kann, so ist dies jetzt der Fall; denn auch 1870 hat ja der norddeutsche Bundestag die Kriegskredite nicht einstimmig bewilligt. Die Erklärung hierfür zeigt ein Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in den drei Jahren 1813, 1870, 1914.

Bekanntlich hat Bismarck die Meinung vertreten, allein die Schmach, daß Fremde in Deutschland geböten, habe genügt, die preußische Erhebung von 1813 zu veranlassen, und es sei geradezu eine Beleidigung des preußischen Volkes, hier noch nach wirtschaftlichen Motiven suchen zu wollen. Trotzdem läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß es zunächst ausschließlich die Provinzen mit der befreiten bäuerlichen Bevölkerung waren, die sich so begeistert, so einmütig erhoben, wie es die Weltgeschichte bis dahin noch nicht erlebt hatte. Und es heißt auch keineswegs, das damalige Preußen herabsetzen, wenn man nachdrücklich auf den Zusammenhang zwischen der Befreiung der Bauern von den Fronlasten und ihrer Opferwilligkeit für das Vaterland hinweist, denn ein unfreies, in leiblicher und geistiger Knechtschaft hinvegetierendes Volk ist überhaupt nicht fähig, einen solchen Idealismus, einen solchen Opfermut und ein solches Heldentum zu beweisen, wie es das preußische Volk 1813 getan.

Wie war es dagegen 1870? Hier waren es im Bundestag zwei Unentwegte, die kein Verständnis hatten für die ganz Deutschland überflutende Woge patriotischer Begeisterung, zwei, wie sie selbst oft genug betont haben, Vertreter des „von den herrschenden Klassen ausgepowerten Proletariats", die glaubten, mit ihrem vor aller Welt erklärten Protest gegen den Krieg der proletarischen Sache nützen zu können. Die äußerst trübe wirtschaftliche Lage eines großen Teils der damaligen deutschen Arbeiter in Verbindung mit dem Glauben an die Allgewalt des Internationalismus für eine Befreiung der arbeitenden Klassen aus den Fesseln des „kapitalistischen Staates" mag das Votum jener beiden allenfalls erklären; es war eben nichts anderes als ein Protest gegen die vielfach geradezu trostlosen Lebensbedingungen unserer Arbeiter. Die Folge hat freilich gelehrt, daß trotzdem der weitaus größte Teil unserer Arbeiter freudig und opferwillig ins Feld zog, und daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil namentlich unter den Aelteren grollend abseits stand. Hier tauchte die Idee von der Bekämpfung des Erbfeindes wieder auf: sie war in erster Linie das treibende Motiv für die aufwallende Vaterlandsbegeisterung und daneben — halb unbewußt — der in den weitesten Volkskreisen niemals völlig erloschene Traum von der Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs in seiner alten Größe und Herrlichkeit.

Und nun das, was für alle von uns noch greifbar deutlich vor uns steht, seitdem es zur Gewißheit geworden war, daß Deutschland endlich den großen Kampf um seine Existenz kämpfen, daß es endlich losschlagen müsse, um die gewaltige Mission zu erfüllen, die ihm gegenüber slawischer Unkultur und der mit ihr verbündeten französisch-englischen Heuchelei im Interesse der ganzen Menschheit auferlegt ist. Was selbst die größten Optimisten noch kurz zuvor nicht für möglich gehalten hatten, vollzog sich wie mit einem Zauberschlage: die kaiserliche Parole, er kenne von nun an keine Parteien mehr, wurde von allen bis zum letzten Manne getreulich befolgt, auch der überzeugteste Sozialdemokrat stellte sich ohne Besinnen in Reih und Glied, um mit seinem Ich für das Land einzutreten, das er vielleicht noch unmittelbar vorher aufs ärgste geschmäht, und alle die mühsam geknüpften Fäden internationaler Beziehungen und Hoffnungen waren plötzlich in Nichts zerfallen. Das Ausland, das auf Grund einzelner unliebsamer Vorkommnisse, auch im deutschen Reichstage, und durch die Haltung vieler Arbeiterblätter darauf gebaut hatte, daß es in unseren „Roten" die besten Verbündeten finden würde, sah sich schmählich enttäuscht, denn sie alle eilten nicht nur gleich den übrigen deutschen Männern in Erfüllung einer ihnen obliegenden Pflicht zu den Fahnen, sondern zogen samt und sonders begeistert und begeisternd hinaus ins Feld. Jeder wußte mit einem Male, um was es sich handelt, was auf dem Spiele steht. Unsere Arbeiter sind ja in ihrem überwiegenden Teile längst keine Proletarier mehr, sondern Kleinbürger im besten Sinne des Wortes, wenn sie sich manchmal auch noch so radikal gebärden. Sie sind gebildet genug, um Zeitungen lesen und verstehen zu können, und vor allem fühlen sie sich selbst keineswegs als Proletarier, sondern als zielbewußte Bürger eines kulturell hochentwickelten Landes — das freilich, ihrer Meinung nach, nach Einführung des Zukunftsstaates noch ungleich besser sein würde. Aber soviel gesunden Gegenwartssinn und Verständnis für die augenblickliche Lage besitzen sie doch alle miteinander, daß sie wissen, was ihnen und ihren Familien, ihren Kindern und Kindeskindern von jedem Rückfall in barbarische Unkultur drohen würde, sie fühlen instinktiv, daß nur ein völliger Sieg Deutschlands all die schwer errungenen Kulturgüter zu bewahren vermag. Alles das ist auch dem verbissensten Gegner unserer gesellschaftlichen Ordnung in den vergangenen Monaten klar geworden, und zwar um so mehr, je krasser sich der Gegensatz offenbarte zwischen der wirklichen deutschen Kultur, die das ganze Volk in seinen letzten Fasern ergriffen hat, ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist, und jener übertünchten Scheinkultur, wie sie sich in Belgien, Frankreich und England zeigte, als die neidische und habgierige Meute über uns herfiel. Denn Neid ist es vornehmlich, was sie alle miteinander gegen uns aufstachelt, Neid über unsere gewaltigen Errungenschaften auf allen Gebieten friedlichen Vorwärtsstrebens, nicht zuletzt auf dem Gebiete sozialer Betätigung, ohne die all die anderen großartigen Friedenserfolge niemals möglich gewesen wären.

Allerdings sind von den berechtigten Wünschen unserer Arbeiter viele bisher noch unerfüllt geblieben, aber der Anfang ist doch gemacht, ja, wir sind auf diesem Wege grade im letzten Jahrzehnt schon ein ganz tüchtiges Stück vorwärts gekommen. Das wissen unsere industriellen Arbeiter selbst am allerbesten, sie können es ja auch selbst am genauesten verfolgen, wie die Bestrebungen, das Arbeitsverhältnis in ein völliges Rechtsverhältnis überzuführen, immer mehr und mehr an Boden gewinnen. Das ist aber — man möchte fast sagen selbstverständlich — nur möglich bei und mit einem körperlich und geistig hochstehenden Arbeiterstand, und den haben wir dank unserer Sozialpolitik glücklicherweise im ganzen deutschen Reich.

Wo findet sich ein Volk, das auch nur annähernd in solch glänzenden hygienischen Verhältnissen lebt, wie sie durch unsere Arbeiterschutzgesetze und vor allem durch die unermüdliche Tätigkeit, namentlich unserer städtischen Krankenkassen, geschaffen worden sind? In welchem Volke ist der Kampf gegen die verheerendste Volksseuche, die Lungenschwindsucht, mit ähnlichem Erfolge geführt worden wie bei uns? Wo ist schon jetzt, trotz aller Unzulänglichkeiten im einzelnen, für die unvermeidlichen Wechselfälle des Lebens, für die Tage des Alters und für die aus sonstigen Gründen sich einstellende Erwerbsunfähigkeit so gesorgt wie bei uns? Denn ganz abgesehen davon, daß wir die ältesten und bewährtesten Einrichtungen auf diesem Gebiete haben, so ist es doch ein gewaltiger Unterschied, ob schließlich einmal jedem alten und erwerbsunfähigen Menschen eine Staatspension gewährt wird, oder ob wie bei uns der tüchtige Arbeiter sich eine bestimmte Rente erarbeiten kann, auf deren Gewährung er einen klagbaren Anspruch hat. Und wo, um auch dies noch besonders hervorzuheben, ist die Fach- und die Allgemeinbildung auch nur entfernt so gut wie bei uns in den arbeitenden Schichten? Daß auch nur ein einziger unserer Soldaten, die jetzt im Felde stehen, nicht lesen und schreiben kann, ist kaum anzunehmen. Und welch geradezu ungeheuer großen Prozentsatz stellen die gelernten, die hochqualifizierten Arbeiter, die auch in ihrer ganzen Lebensführung nichts mehr vom Arbeiter der früheren Jahrzehnte an sich haben!

Daß es aber so ist, verdanken wir ausschließlich unserer viel gelästerten und viel geschmähten Sozialpolitik, dieser wunderbaren Mischung aus Theorie und Praxis, aus Idealismus und der bitteren Erkenntnis, die aus Mitleid wissend geworden ist. Auf sie sind alle die hundert und aberhundert Paragraphen zurückzuführen, die hier versuchen, auszugleichen und zu helfen. Ihr verdanken wir vor allem aber auch den ganzen Geist, der letzten Endes unsere großen Massen beherrscht, den Geist der Lebensbejahung und der Lebensfreude, der trotz der Alltagsnöte an der Gegenwart nicht verzweifelt und auf die Zukunft hofft, und zumal wir bürgerlichen Sozialpolitiker dürfen es in einem solchen Moment wie dem jetzigen freudig anerkennen, daß hieran das Verständnis sozial gesinnter Arbeitgeber den gleichen Anteil hat wie die ungeheure Erziehungsarbeit unserer so vielfach angefeindeten Organisationen und die unverdrossene Tätigkeit unserer oft noch härter befehdeten Sozialpolitiker auf den Lehrstühlen unserer Hochschulen, die das wissenschaftliche Rüstzeug für alle diese Fragen herbeischaffen. Und dieser Geist ist es, der der Ausrüstung unserer Truppen glänzendster Teil ist. Gewiß ist es im höchsten Maße bewunderungswürdig, was unsere Militärverwaltung in all den Vorbereitungsjahren geleistet hat, und auch dem größten Nörgler muß es immer wieder staunende Bewunderung abnötigen, wie hier auch für das Kleinste und Unbedeutendste vorgesorgt und nichts vergessen ist. Aber die Hauptsache ist doch der Geist, der die Massen erfüllt, der nicht nur für den ersten Angriff vorhält, sondern ihnen auch bei etwaigen Fehlschlägen im Wechsel des Kriegsglückes treu bleibt, und der die Truppen schließlich zum Siege führen muß und zum Siege führen wird.

Dürfen wir aber dies heut rückhaltlos bekennen, und dürfen wir die Kriegstüchtigkeit und die Siegesaussichten unseres Heeres zu einem großen Teile auf das Konto unserer sozialpolitischen Kleinarbeit setzen, dann dürfen wir auch gewiß sein, daß der neue Kitt von Blut und Eisen, der draußen auf den Schlachtfeldern Arm und Reich, Hoch und Niedrig zusammenbindet, den jetzigen Waffentanz überdauern und daß sich auch in künftiger Friedensarbeit der Besitzende noch daran erinnern wird, was ihm derjenige wert ist, der nur seiner Hände und seines Körpers Kräfte besitzt, diese aber auch zu gebrauchen weiß. Wenn das eine Frucht des jetzigen Krieges ist, so wird sie vielleicht nicht die schlechteste sein.

Städtisches.

Münster, 22. März.

§ Vom Paulinum. Ueber 100 000 Mark Goldgeld sind in genau vierwöchiger Sammeltätigkeit von den Schülern zur Einwechselung an die hiesige Reichsbankstelle abgeliefert worden.

+ **Die Orthopädische Heilanstalt**, in der zurzeit auch ein Reservelazarett für verwundete Krieger eingerichtet ist, war Sonntag festlich geschmückt, da sie den Besuch unseres hochwürdigsten Bischofs erwartete, der sich zur Darbringung des hl. Meßopfers in der Kapelle angemeldet hatte. Während der hl. Messe richtete der Oberhirt eine eindringliche Ansprache an die in dem Gotteshause versammelten Gläubigen, in der er darauf hinwies, welches Glück für die Anstalt und ihre Bewohner darin liege, daß eine privilegierte Kapelle in ihr sich befinde. Er ermahnte zu fleißigem Besuch der Kapelle, besonders während der hl. Messe, und zum öfteren Empfang der hl. Sakramente, vornehmlich auch zum Gebete für unsere Krieger im Felde und für Kaiser und Vaterland. Während des Frühstücks verweilte der hochwürdigste Bischof noch einige Zeit im Kreise der Mitglieder und Angehörigen des Kuratoriums, der Aerzte und Beamten der Stiftung, sowie der zurzeit in der Heilanstalt in Pflege befindlichen Offiziere. Später fand dann ein Rundgang durch das Stiftungsgebäude statt, während dessen der Bischof aufmunternde und belehrende Worte an die in ihren Erholungsräumen versammelten barmherzigen St. Clemens-Schwestern richtete, denen die Pflege in der Heilanstalt übertragen ist. Auch die verwundeten katholischen Krieger und die in ärztlicher Behandlung stehenden Kinder erfreute der Bischof mit seinem Besuche und mit Ansprachen.

Das vierte Konzert des Musikvereins trug trotz der Mannigfaltigkeit der Darbietungen ein durchaus künstlerisches Gepräge edelster Art. Es wurde trefflich eingeleitet mit Schuberts H-moll-Symphonie, jenem erhabenen Werke, dem nur musikalisches Banausentum vergangener Tage seinen Wert absprechen konnte. Heute liebt und schätzt man diese leider unvollendet gebliebene Symphonie allgemein. Und wer könnte auch ihrem entzückenden Zauber, trotz ihres schwermütig düsteren Gehalts widerstehen? Gespielt wurde sie vom Orchester mit einer sichtbaren freudigen Hingabe, vielen der Orchestermitglieder war sie auch nicht mehr unbekannt. Wertvoller war die Wiedergabe des zweiten Satzes, wenngleich auch der erste mit seinen leichten flüssigen Themen einen guten Eindruck hinterließ. Weiter spielte das Orchester noch Webers Ouvertüre zum Freischütz, deren Melodienreichtum mit dem romantischen Spuk sie auch im Konzertsaal heimisch gemacht hat. Herr Dr. Nießen dirigierte beide Werke mit größter Sorgfalt und hielt die Orchestermassen fest in seiner Hand. Des weiteren brachte das Konzert eine Reihe solistischer Darbietungen, von denen wir die Brahmsschen Lieder-Quartette an die Spitze stellen möchten, zu denen sich Frau Elfriede Goette, Frau Paula Weinbaum, Herr Georg Walter und Julius von Raatz-Brockmann in schönster Harmonie vereinigten. Was die Wiedergabe der dem op. 64 entnommenen beiden Quartette so besonders auszeichnete, das war die tiefe Versenkung in den Inhalt und in den Geist der Komposition, das feinsinnige Anpassen und Anschmiegen der einzelnen Stimmen aneinander. Gern hätten wir auch noch das dritte und schönste diesem Opus von Brahms zugehörige Quartett („Fragen") gehört. Mit ihren Liedern von Wendland, Brahms und Strauß ersang Frau Weinbaum, die in letzter Stunde für die erkrankte Königl. Sängerin Fräulein Emmi Leisner eingesprungen war, einen vollen Erfolg; ihre umfangreiche pastose Altstimme von sympathischem Timbre ist wohl ausgeglichen in allen Lagen; ihre Vortragsart ruhig und vornehm. Neu war das Lied „Für uns" von Wedland, das eine Komposition aus der Kriegszeit darstellt, deren Erfolg aber hauptsächlich durch den stimmungsvollen Vortrag bedingt war. Frau Goette, hier bereits bestens bekannt, sang mit ihrer metallisch- und glockenreinen hellen Sopranstimme zunächst die Nachtigallenarie aus Haydns Schöpfung mit entzückendem Wohllaut der Stimme und außerordentlich leichter Tongebung in den mannigfachen, dieser Arie eigentümlichen Verzierungen. Weiter sang sie noch das prächtige Laudate dominum von Mozart, das Chor und Orchester geschmackvoll begleiteten. Der Tenorist, Herr Georg Walter, sang die Arie „Unsere Stärke heißt zu schwach" für Tenor, Horn, Streichorchester und Klavier (Continuo) von J. S. Bach, die zwar seiner musikalischen Sicherheit und leichten Höhe alle Ehre machte, aber durch eine gewisse Akzentuierung der rhythmischen Führung in Verbindung mit einer etwas eigenartigen Vokalisation des Sängers in ihrer Wirkung beeinträchtigt wurde. Frl. Margret Moormann führte die Partie des Basso Continuo rhythmisch fest durch, ebenso blies Herr Getschmann das Horn tonschön. Herr Raatz-Brockmann sang Lieder von Wolf und Löwe; die letzteren liegen ihm besonders gut, da er infolge einer erstaunlichen Atemtechnik deren Vortrag so wirkungsvoll zu gestalten weiß, daß man darüber eine gewisse Härte seines Organs ganz vergißt. Den Beschluß des Konzertes bildete die vom Chor und Orchester mit großer Kraft und Frische vorgetragene Apotheose des Hans Sachs aus Wagners „Meistersingern". Herr Dr. Nießen leitete nicht nur mit großer Elastizität die Aufführung der einzelnen Werke, sondern zeigte sich am Klavier (Knakeflügel) wieder als ebenso trefflicher wie feinsinniger Begleiter: Wolffs „Rattenfänger" und Löwes „Der Nöck" wurden bei seiner meisterhaften Begleitung Glanzstücke pianistischer Virtuosität. — Am Sonntag, den 28. März, wird der Musikverein in der Erlöserkirche abends 8½ Uhr noch ein Sonderkonzert unter Mitwirkung des Schloßchores vom Königl. Berliner Hof- und Domchor (Dirigent: Herr Prof. Hugo Rüdel) veranstalten.

§ **Musikalisch-literarischer Abend.** Gleich nach Beginn des Krieges hat sich in unserer Stadt eine Gesellschaft von Kunstfreunden, an deren musikalischen Spitze unser einheimischer Tonkünstler Ernst Brüggemann getreten ist, zusammengefunden, die es sich zunächst zur Aufgabe machte, in engerem Kreise durch musikalisch-literarische Abende für die Kriegsliebestätigkeit zu wirken. Dieses edle Streben wurde immer mehr bekannt, und so vergrößerte sich denn von Mal zu Mal der Freundeskreis, der an diesen Abenden teilnehmen wollte. Immer reicher wurde die bei diesen Abenden in Umlauf gesetzte Büchse mit freiwilligen Gaben bedacht und ihr Inhalt hat schon manche Not lindern helfen. Man entschied sich schließlich auch zur Mitwirkung in auswärtigen Konzerten, die der Kriegsliebestätigkeit gewidmet waren; dabei wurden verschiedentlich ganz namhafte Erträge gesammelt. Es wird deshalb in allen kunstliebenden Kreisen sicher freudig begrüßt, daß diese Vereinigung den Entschluß gefaßt hat, aus dem engen Wirkungsgebiet herauszutreten, um weiteren Kunstfreunden Gelegenheit zu geben, am Donnerstag, den 25. d. M., in der Aula des Städtischen Realgymnasiums einen solchen musikalisch-literarischen Abend mitfeiern zu dürfen. Da der Reinertrag ebenfalls zu vaterländischen Zwecken bestimmt ist, darf man wohl die Hoffnung hegen, daß der Veranstaltung eine rege Beteiligung beschieden sein wird.

✻ **Postprotestaufträge mit Wechseln.** Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 4. März bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Ostpreußen oder in einzelnen Teilen Westpreußens zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Mai 1915 statt mit dem 31. März 1915 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Postprotestaufträge mit Wechseln der bezeichneten Art, deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 29. April 1915 fällt, am 31. Mai 1915 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden.

✧ **Richtige Adressierung von Briefsendungen nach Salonik** (Griechenland). In Salonik gehen noch vielfach Briefsendungen ein, in deren Aufschrift als Bestimmungsland „Türkei" anstatt „Griechenland" angegeben ist. Derartige Sendungen werden am Bestimmungsort in letzter Zeit nicht mehr den Empfängern ausgeliefert, sondern als unbestellbar behandelt. Es empfiehlt sich daher, auf eine richtige Bezeichnung des Bestimmungslandes zu achten.

⊙ **Ausdehnung des Zeitungsvertriebes in Belgien.** Der am 1. Januar in beschränktem Umfange aufgenommene Postvertrieb deutscher Zeitungen und Zeitschriften in Belgien wird vom 1. April ab bei sämtlichen deutschen Postämtern in Belgien eingeführt. Die Zeitungen werden unter Wegfall der bisher üblichen Einzelverpackung ganz wie im inneren deutschen Betriebe versandt; die Bezieher in Belgien haben nur die deutschen Bezugspreise und e. F. das Zeitungsbestellgeld zu entrichten. Gleichzeitig wird der Vertrieb von Verlegerexemplaren durch alle deutschen Postämter in Belgien zugelassen.

× **Die Versendung mehrerer Pakete** mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 29. März bis einschließlich 3. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Provinzielle Nachrichten.

□ **Warendorf, 21. März.** Heute nachmittag gegen ¼4 Uhr ertönten plötzlich Brandsignale. Das Haus des Kötters Ortker gent. Pommers stand in hellen **Flammen.** Das ganze Anwesen, Wohnhaus mit Scheune und Stallung brannte in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Das Vieh sowie das Mobiliar konnten gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten machte sich besonders die Jugendwehr, die gerade zu einer Gefechtsübung auszog, verdient. — Im Saale der Frau Witwe Leve fand heute nachmittag unter dem Vorsitz des Bahnhofsvorstehers Weiß auf Veranlassung der Eisenbahndirektion eine **Versammlung** statt, in welcher Landmesser Lange von der Eisenbahndirektion einen Vortrag über Volksernährung im Kriege hielt.

× **Dorsten, 21. März. Keine Steuererhöhung** wird das kommende Steuerjahr bringen. Der Steuerbedarf soll gleich wie im letzten Jahre durch Erhebung der gleichen Kommunalsteuerzuschläge wie in diesem Jahre gedeckt werden, und zwar durch 200 Prozent Zuschläge zu der staatlich veranlagten Einkommensteuer und 220 Prozent Zuschläge zu den staatlich veranlagten Realsteuern. Der Haushaltsplan der Kämmereikasse zu Dorsten für das Rechnungsjahr 1915 schließt ab mit 283 500 ℳ gegen 265 500 ℳ im Vorjahre. Die Volksschulen erfordern einen Zuschuß von 32 300 ℳ gegen 31 500 ℳ im Vorjahre, das Gymnasium 34 000 ℳ. Der Zuschuß für die höhere Mädchenschule des Ursulinenklosters beträgt 2200 ℳ, für die Handwerkerfortbildungsschule 2025 ℳ, für die kaufmännische Fortbildungsschule 180 ℳ, für den Kindergarten 1710 ℳ. Der Zuschuß zu den Bedürfnissen der Armenpflege beträgt 6500 ℳ.

✧ **Herten, 21. März.** Die Amts- und Gemeindevertretung setzte in ihrer letzten Sitzung den Voranschlag für 1915 in Einnahmen und Ausgaben auf 984 065 ℳ fest. Der Steuerbedarf in Höhe von 597 765 ℳ soll durch dieselben Steuersätze wie im Vorjahr gedeckt werden. Die Zuschläge zur Staatseinkommensteuer betragen 250 Prozent. Die Kriegsunterstützung soll von jetzt ab (rückwirkend ab 1. März) auch an die gesetzlich nicht unterstützungsberechtigten Eltern und Geschwister der zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht eingezogenen Kriegsteilnehmer gewährt werden. Ferner wurden auf Antrag der Kriegsunterstützungskommission die verwitweten Mütter und Schwestern von Kriegsteilnehmern, die letzteren den Haushalt geführt haben, bei Bemessung der Kriegsunterstützung den Ehefrauen gleichgestellt.

× **Hagen, 20. März. Sieben Söhne als Vaterlandsverteidiger** haben je die Familien Bildheim und Behler von hier im Felde stehen. Alle 14 befinden sich noch wohl und munter.

⊡ **Altena, 21. März. Kohlenferien.** Im benachbarten Ort Dahle haben die Schulen eine neue Art Ferien bekommen, nämlich Kohlenferien. Es war für die Schulen trotz eifrigster Bemühungen kein Heizmaterial zu bekommen, und so mußten notgedrungen Ferien eintreten — sehr zum „Leidwesen" der Kinder.

♂ **Düsseldorf, 21. März.** Die Erfahrungen, die im Verlaufe des Winterhalbjahres mit den **„Akademischen Kursen für allgemeine Fortbildung und Wirtschaftswissenschaften"** gemacht wurden, waren eine Bestätigung der Auffassung, daß gerade in diesem Kriegssemester die Bildungsarbeit aufrecht erhalten werden müßte. Wenn man vom ersten Semester des Bestehens der Kurse absieht, war bisher der Besuch der Vorlesungen noch niemals so zahlreich und ausdauernd, wie in dem zu Ende gehenden Kriegssemester: für die zehn Vorlesungen sind insgesamt 1487 Hörerkarten gelöst worden. Diese Beobachtungen ermutigen die Studienleitung, im nächsten Sommerhalbjahre auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten; nur soll der durch die Erfahrung bewährte Grundsatz, den Sommer in höherem Maße den Fachstudien, den Winter mehr den allgemein bildenden Fächern zu widmen, nicht aufgegeben werden. Wie in dem zu Ende gehenden Semester, sollen auch im Sommer Vorträge, deren Gegenstand die Tatsachen des Krieges mit einschließt, die größere Zahl der Vorlesungen ausmachen. Der bisherige Studienleiter Professor Dr. v. Wiese scheidet am 1. April aus seinem Amte aus, um an die Handelshochschule in Köln zu gehen; sein Nachfolger **wird Beigeordneter** Dr. Most von der hiesigen Stadtverwaltung.

⊙ **Neuß, 21. März.** In der heutigen **Generalversammlung des Verbandes westdeutscher Häuteverwertungs-Vereinigungen** wurden die bisher von der Regierung auf dem Häutemarkte getroffenen Maßnahmen einer ausgiebigen Besprechung unterzogen. Uebereinstimmend wurde darüber Klage geführt, daß die für Häute festgesetzten Höchstpreise bei den auch im Fleischergewerbe außerordentlich gestiegenen Betriebsunkosten, den hohen Viehpreisen u. a. durchaus unzulängliche seien, daß eine Beschlagnahme auch der Kalbsfelle sich wohl hätte vermeiden lassen und es die Aufgabe der Rohhaut-Aktiengesellschaft sein müsse, auf die Regierung zwecks Erlangung besserer Höchstpreise für Häute einzuwirken. Es wurde weiterhin das Verlangen nach Festsetzung von Höchstpreisen auch für Leder ausgesprochen, da die Gerbereien bei den heutigen Lederpreisen außerordentlich hohe, durch nichts gerechtfertigte Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit erzielten. Der in der Versammlung anwesende Direktor Rotter von der Rohhaut-Aktiengesellschaft erklärte, daß wegen Festsetzung von Höchstpreisen für Leder zurzeit mit der Regierung Verhandlungen schwebten, daß vielleicht auch eine Erhöhung der Preise für Kalbsfelle in Frage kommen könne, daß sich aber in Bezug auf eine Erhöhung der Höchstsätze für Großviehhäute die Regierung durchaus ablehnend verhalte. — Um eine Vertretung im Aufsichtsrate der Rohhaut-Gesellschaft zu erlangen, beschloß die Versammlung, den Verband, dem gegenwärtig 77 Vereinigungen angehören, in eine Gesellschaft mit beschränkter **Haftung umzuwandeln.**

Wetter-Prognose.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

23. März: Norden wechselnd bewölkt; windig, etwas kälter, etwas Niederschläge in Schauern. Das übrige Gebiet teilweise heiter, vorwiegend trocken, Nachtfrost, Tag milder.

24. März: Ziemlich heiter, meist trocken, Nacht Frost, Tag ziemlich milde.

Literarisches.

✧ **Alban Stolz und die Schwestern Ringseis.** Ein freundschaftlicher Federkrieg. Herausgegeben von Alois Stockmann S. J. Zweite u. dritte, ergänzte Auflage. Mit drei Bildern. 8° (VIII u. 430 S.). Freiburg 1914, Herdersche Verlagshandlung. 5 ℳ, gebunden in Leinwand 6 ℳ.

Ueber den hochinteressanten Briefwechsel zwischen Alban Stolz und den zwei Schwestern Ringseis schrieb der gelehrte Literarhistoriker P. Baumgartner die Worte: „Mir hat die Korrespondenz, die ich zweimal gelesen, einen richtigen Spaß gemacht; es ist eine der interessantesten, die ich je gelesen." Wer immer diesen Briefwechsel liest, wird diese Worte des Gelehrten unterschreiben. Nachdem er zuerst als Ergänzungsband zu den „Stimmen aus Maria-Laach" erschien, geht er jetzt in anderem Gewande, geziert mit den Bildern der Fehdeführenden in die Welt. Wer Stunden reiner Freuden, der Belehrung und der Erholung genießen will, greife zu dieser Lektüre. Wir können das prächtige Buch nicht genug empfehlen.

Vermischtes.

Berlin, 21. März. Heute wurde das **Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht**, eine Zentral-, Sammel-, Arbeits- und Auskunftsstelle für das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen, vom Kultusminister **eröffnet.**

Die Dampfpflüge in Preußen.

Bei dem Mangel an Zugtieren gewinnt die Bearbeitung des Ackers durch Dampfpflüge und Motorpflüge erhöhte Bedeutung. Ueber den Bestand macht eine dieser Tage erschienene Uebersicht in der amtlichen „Statistischen Korrespondenz" Mitteilung. Seit dem Jahre 1904, als die Dampfpflüge im Königl. Statistischen Landesamte zum ersten Male ausgezählt wurden, ist ihre Zahl von 394 auf 746 im Jahre 1914 gewachsen, hat also um über 90 Prozent zugenommen. Am stärksten ist der Dampfpflug in der Provinz Posen vertreten: in 161 Betrieben mit 198 Pflügen, deren Leistungsfähigkeit 27 257 Pferdestärken beträgt. In Westfalen, Hessen-Nassau und dem Rheinland, sowie in Schleswig-Holstein ist der Dampfpflug nur sehr selten anzutreffen. Nächst der Provinz Posen kommt er am meisten im Regierungsbezirk Breslau (104 mit 18 640 Pferdestärken) und im Regierungsbezirk Magdeburg (96 mit 13 689 PS) vor, ferner ist er noch in der Provinz Brandenburg und in Westpreußen ziemlich stark zu finden, in Ostpreußen nur im Regierungsbezirk Königsberg (21 Pflüge mit 3372 PS). In dem Regierungsbezirk Gumbinnen sind nur vier und im Regierungsbezirk Allenstein nur zwei Dampfpflüge gezählt worden.

Zu dem Zählungsergebnis bemerkt die Statistische Korrespondenz: In einem noch viel stärkeren Fortschreiten (als der Zahl nach) ist die Leistungsfähigkeit seit dem Jahre 1904 gestiegen, und zwar auf mehr als das dreieinhalbfache, nämlich von 31 558 auf 112 893 PS. Eine jede Dampfpfluglokomobile hatte früher durchschnittlich etwa 43 PS Leistungsfähigkeit, heute hat sie über 77. Es ist ersichtlich, daß die Dampfmaschinenfabriken auch beim Bau von Dampfpflügen von der Neigung zum Gewaltigen, Riesenhaften beherrscht werden: man baut heute bereits Dampfpflüge, die für die Zeit des Anziehens des Drahtseiles 300 bis 400 PS entwickeln können. Es ist zweifelhaft, ob diese Tendenz beim

Versäumen Sie nicht

das Abonnement auf den

Westfälischen Merkur

bei Ihrem Postamt sofort zu erneuern. Eine spätere Bestellung würde beim Quartalswechsel leicht zu Unterbrechungen in der Zustellung führen. Zur Sicherung der pünktlichen Weiterlieferung genügt es, den ausgefüllten Schein **unfrankiert** in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger mitzugeben. Die Post läßt den Betrag einziehen, ohne daß Sie dadurch Kosten haben.

Hier abschneiden!

An das K. Postamt, hier

Post-Bestellschein

Für die Monate **April — Mai — Juni 1915** bestellt

Herr ....

Fr.

Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag Mk.	Betrag Pf.	Bestellgeld* Mk.	Bestellgeld* Pf.
Westfälischer Merkur Münster i. W.	3 Monate	3	50	—	

Quittung.

Obige .... Mark .... Pf. sind heute richtig gezahlt.

.... 1915.

Post-Annahme.

*) Das Bestellgeld hat nur zu zahlen, wer seine Zeitung nicht von der Post abholt.

Dampfpflugbau technisch richtig ist; denn die Landwirtschaft ist ganz anders gearbeitet als die Industrie; bei der ersteren kommt es auf die Fläche, also auf eine extensive, nicht intensive Nutzung der maschinellen Kraft, wie sie, bei auf engem Raum zusammengedrängten Industrie, an. Die weite und gerade deshalb plötzlich erst seit 1910—11 eingenommene Verbreitung der Motorpflüge (zurzeit sind es allein etwa 700 Dampfpflüge gewesen) erklärt sich sicher daraus, daß die Motorpflüge leichter, bequemer und vor allem billiger sind: ein Kabeldampfpflug neuerer Bauart kostet 65 000 bis 85 000 ℳ; ein solcher kann natürlich nur von Großwirtschaften, die über 2000 Hektar jährlich zu pflügen haben, beschafft werden; ein Benzinmotorpflug ist jetzt für 17 000 ℳ, also für den vierten Teil, zu haben und heute bereits Landwirtschaften, die nur 250 bis 300 Hektar Ackerfläche besitzen, zum Beispiel. In Frankreich und Kanada werden kleine Motorpflüge von 8—20 PS Leistung vermendet, die schon für 3000—4000 ℳ zu haben sind. Solche Pflugmaschinen sind auch für Großbetrieb erwünschlich und auch noch zum Fahren und Mähen (als Vorspann für Mähmaschinen und Heuwagen) zu verwenden; sie erst leiten die bei uns gerade heute so brennend gewordene Frage der Ersetzung der tierischen Kraft durch die mechanische. Mit den 746 im Jahre 1914 in Preußen vorhandenen Dampfpflügen können, selbst wenn mit ihre Leistung zu je 600 Hektar angenommen, erst 447 600 Hektar, also erst etwa der vierzigste Teil der preußischen Ackerfläche gepflügt werden sein. Alle vorhandenen Motorpflüge, die leider nicht erhoben werden, dürften kaum die Hälfte der Leistung der Dampfpflüge erreichen haben. Sehr viel anders dürfte dies auch im laufenden Wirtschaftsjahre nicht geworden sein; es mögen im Herbst 1914 vielleicht 80—100 mehr neue Dampfpflüge eingestellt sein und außerdem eine Anzahl Motorpflüge. Wollte man alle den Ersatz an tierischer Kraft, der durch die Einstellung einer großen Zahl von Pferden für militärische Zwecke entsteht, durch mechanische Kraft ersetzen, so müßten noch weit mehr Dampfpflüge als bisher verwendet werden.

Anbau und Düngung der Kartoffel.

Die Kartoffel ist gegenwärtig unsere wichtigste Brotfrucht. Ihr ausgedehnter Anbau wird uns am wirksamsten gegen den Aushungerungsplan unserer Gegner schützen, vorausgesetzt, daß des Schlimmer nicht allzu ungünstig und der Anbau sachgemäß gehandhabt wird. Alle Kultur im Boden ist für die Kartoffel sehr ermünlich. Auf bisher unkultiviert liegenden Ländereien werden daher die Erträge immerhin unsicher sein. Neben guter Bodenbearbeitung und Pflege — die Kartoffel liebt einen lockeren, nicht nassen Boden, dessen obere Schicht durch Häufeln, wiederholtes Hacken usw. nach Möglichkeit den ganzen Sommer über unkrautfrei und locker zu halten ist — hängt der Ertrag in erster Linie von der Düngung und Auswahl der Sorte ab. Hier im Westen gilt gegenwärtig unter den späten Sorten die Industriekartoffel als diejenige, welche den höchsten Ertrag bringt, wenn ihr auch nicht überall seiner Geschmack und große Haltbarkeit nachgerühmt werden.

Als Dünger sollte für die Kartoffel zunächst immer guter Stalldünger in Betracht kommen. Stallmist und Gründünger werden von keiner Pflanze besser ausgenützt als von der Kartoffel. Auf magerem Boden kann der Stallmist im voraus (im Herbst und Winter) untergepflügt werden, während auf gutem Kulturboden und zu Spätkartoffeln die Frischtruppen dafür sprechen, die Kartoffeln in den frisch untergebrachten Stallmist zu pflanzen, bei dem großen Nährstoffbedürfnis unserer heutigen ertragreichen Kartoffelsorten lohnt sich in der Regel noch eine Beigabe von Kunstdünger, wodurch die Erträge mit Leichtigkeit um 10—20 Ctr. und mehr vom Morgen erhöht werden. Eine Kalidüngung dürfte sich in diesem Jahre überall, auch neben Stallmist, empfehlen und zwar 1—2 Ctr. 40 Proz. Kalisalz je 1 Morgen (2500 qm), das, je eher desto besser, spätestens jedoch 2—3 Wochen vor dem Legen der Saatkartoffeln, ausgestreut wird. Kainit eignet sich im Frühjahr zur Kartoffeldüngung nicht. Der Stickstoff kann in Form von Ammoniak oder Ammoniak-Superphosphat oder namentlich auch Guano gegeben werden. Der Guano (Vogelexkremente) hat sich von jeher als ein vorzüglicher Kartoffeldünger erwiesen und kann — was bei der Knappheit an Kunstdünger in diesem Jahre besonders wichtig ist — in der Weise sparsam und doch zugleich sehr wirksam verwendet werden, daß er mit der Hand in einem kleinen Umkreis um die einzelne Pflanzkartoffel gelegt wird (nicht direkt an die Kartoffel). Man rechnet auf 1 Morgen etwa 2—4 Ctr. Guano. Je besser die Düngung, um so höher stellt sich der Ertrag; das gilt auch insbesondere für den Anbau der Frühkartoffeln.

Er geht auf Patrouille.

Der Kriegsberichterstatter der „Kölnischen Zeitung", Oberst Karl Müller, entnahm in den neuesten Kämpfen seinen Berichten aus dem lothringischen Kampfgebiet ein lustiges Geschichtchen, für dessen Wahrheit er sich verbürgt. Der Vorgang spielte sich in einer der nordwestlichen deutschen Feldpostämter, der feldpostlagernde Offiziere, namentlich im Felde stehende Frankfurter Journalisten, hatte seine Leute in der Nähe eines alten französischen Schlosses untergebracht, das vor den Franzosen schnell beschossen wurde. Ein Rittmeister beschlagnahmte mit einer Feldwache und Unteroffizierspatrouille, die wurde ihm gemeldet, daß weiter ein Orientzelt gegen das nächste, in der französischen Vorpostenstellung liegende Dorf vorgetragen sei und angegeben habe, er gehöre zu einer Patrouille, die den Auftrag habe, gefangenzunehmen, wo das Dorf von den Franzosen belegt sei. „Das ist ja toller Unsinn!" rief der Rittmeister, „am hellichten Tage über das tief offene Gelände eine Patrouille in das Dorf hineinschicken, die wird ja restlos abgeschossen!" Und rasch entschlossen setzte er einige kinke Reiter an, um die unsinnige „Patrouille" zurückzuholen. Die bringen bald den Unteroffizier, einen biederen bayerischen Landwehrmann, zurück.

„Was wollten Sie da vorne?" trugt ihn der Rittmeister.

„Herr Leutnant" — im Feldgrau sind die Grenzschranken schwer kenntlich — „Herr Leutnant, ich wollte auf Patrouille gehen und nachsehen, ob die Franzosen belegt sei, und ich bin, ob sie zu machen wär', daß ich einige Franzosen einschleppe."

Der Rittmeister: „Wer hat Ihnen den Befehl gegeben?"

Der Landwehrmann: „Den Befehl?" Herr Oberleutnant, hat eigentlich niemand, ich bin halt eben auf Patrouille gangen."

Der Rittmeister: „Wissen Sie nicht, daß der Soldat nur auf Befehl auf Patrouille geht?"

Der Landwehrmann: „Ja, Herr Oberleutnant, das is ja klaar gwest, aber schauen S', Herr Oberleutnant, in diesem Krieg gibt's halt gar nix mehr, das is ja gar kein Krieg mehr, wenn man nicht selber was unternommen hat."

Der Rittmeister konnte das Lachen kaum mehr verbeißen und lobte den unternehmungslustigen Boxer seiner Truppe zu.

Handels-Nachrichten.

* **Gewerkschaft König Ludwig, Recklinghausen.** Im Jahre 1914 beliefen sich die Kohlenförderung auf 1 398 062 Tonnen (i. V. 1 432 115 Tonnen) und die Koksgewinnung auf 266 136 (471 620) Tonnen. Die gesamten Erträgnisse betrugen aus dem Gruben- und Kokereibetrieb 1 572 412 (2 242 227) ℳ, dem Torf- und Ammoniakfabrikbetrieb 511 581 (1 421 796) ℳ, der Benzolfabrik und dem Teerdestillationsbetrieb 833 242 (911 652) ℳ, dem Eisenbahn- und Hafenbetrieb 198 907 (175 124) ℳ und dem Ziegeleibetrieb 7455 (12 469) ℳ, insgesamt 3 023 598 (5 763 210) ℳ. Nach Absetzung von 1 047 441 (954 900) ℳ Grundschuld- und Hypothekenzinsen, von 175 921 (0) ℳ Kriegsunterstützungen verblieben 1 810 125 (4 808 410) ℳ, wovon 1 (1,80) Mill. ℳ als Ausbeute verteilt und 810 125 ℳ zu Abschreibungen verwendet wurden. Außerdem wurden noch 1 080 000 ℳ der Kapitalrechnung zu Abschreibungen entnommen. Im Vorjahr wurden ferner 1 578 400 ℳ aus dem Betriebsgewinn der Kapitalrechnung zugewiesen.) Für die Familien der ausgerückten Wehrmänner wendet die Gewerkschaft durchschnittlich 25 000 ℳ im Monat auf. Wie dem Geschäftsbericht weiter zu entnehmen ist, betrug im Berichtsjahr die Gesamtbeschäftigung aller Zechen im Kohlensyndikat 73 Prozent der Beteiligung; diesen Durchschnitt hat die Gewerkschaft mit 2,4 Prozent gleich 46 695 Tonnen überschritten. Für April bis einschließlich Juli hat sich die Beschäftigung auf ziemlich gleichmäßiger und auch befriedigender Höhe gehalten. Bei Kriegsausbruch wurden infolge der Einberufung von 30 Prozent aller Beamten und Arbeiter die bis dahin üblichen zweischichtigen Förderschichten auf jeder Zeche zu einer Tagesschicht vereinigt, die in dieser Zusammensetzung bis jetzt noch besteht. Nachdem die Belegschaft sich in die neuen Verhältnisse eingelebt hatte, stiegen Förderung und Leistung in befriedigender Weise. Der September und die folgenden Monate weisen schon wieder stabile und auch verhältnismäßig gesunde Förder- und Absatzziffern auf. Ueber die Verhandlungen zur Verlängerung des Kohlensyndikats sagt der Bericht, daß nachdem am 8. Februar der neue Vertrag von der überwiegenden Mehrheit vollzogen wurde, mit dem Fortbestand des Syndikats auf weitere 5 Jahre gerechnet werden dürfe im Vertrauen darauf, daß die einsichtigen und wirtschaftlich erfahrenen Vertreter der wenigen noch außenstehenden Werke das Zustandekommen dieser Organisation am letzten Ende nicht vereiteln werden. Die nahezu ganz in das Eigentum der Gewerkschaft übergegangene Reederei und Kohlengroßhandlung Winschermann u. Co. G. m. b. H. in Mülheim a. d. Ruhr entwickelte sich in der erwarteten Weise. Ihr Sitz soll mit dem 1. April 1915 nach Duisburg-Ruhrort verlegt werden. Ueber die Aussichten wird gesagt, daß sich während der Kriegszeit die bestehenden Verhältnisse nicht viel ändern werden; es stehe aber zu erwarten, daß nach einem für Deutschland siegreichen Ausgang des großen Völkerringens, an dem nicht zu zweifeln sei, neues kräftiges Leben auf allen gewerblichen Gebieten einsetzen werde.

* **Gebhard u. Co., A.-G. in Volmwinkel.** Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß und setzte die Dividende auf wieder 10 Proz. fest. An Stelle des Bankdirektors Moritz Lipp wurde dessen Nachfolger bei der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld, Dr. v. Koch, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

* **Vereinigte Glanzstoff-Fabriken, A.-G. in Elberfeld.** Die ordentliche Hauptversammlung genehmigte ohne Erörterung die einfache Tagesordnung und stellte die Dividende mit 27 (i. V. 34) Proz. sofort zahlbar. Im Anschluß an den Geschäftsbericht führte der Vorsitzende, Dr. jur. H. Jordan, aus, daß nach Ausbruch des Krieges ebenso wie bei den anderen Unternehmungen eine Stockung eintrat, die aber bald einer ruhigen Ueberlegung Platz gemacht habe. Die Zeit der Ruhe habe man bei den Ver. Glanzstoff-Fabriken dazu benutzt, um sich der technischen Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse zu widmen, insbesondere der Ausdehnung der Kunstseide annähernde und der Herstellung feiner Fäden. In dieser Beziehung habe man mit dem bisher in den Hintergrund getretenen Kupferverfahren gute Erfahrungen gemacht und in die Praxis eingeführt, so daß man nach dem Kriege imstande sein werde, wettbewerbsfähige Angebote zu machen. Bei Besprechung der Beteiligungen der Gesellschaft hob der Vorsitzende hervor, daß das Unternehmen in Frankfurt a. M. derart abgeschrieben sei, daß ein Verlust nicht mehr entstehen könne. Die damals vorgenommene Neuordnung habe sich noch nicht als ausreichend erwiesen, und im Laufe des Berichtsjahres hätten die Aktien nochmals im Verhältnis von 3 zu 2 zusammengelegt werden müssen. Hiervon seien die Glanzstoff-Fabriken infolge ihrer Beteiligung in Mitleidenschaft gezogen worden, bilanzmäßig würden sie hiervon aber nicht berührt. Ueber die Gestaltung der Verhältnisse bei den Gesellschaften im feindlichen Auslande habe man keinen Aufschluß. Die österreichische Gesellschaft habe sehr befriedigend gearbeitet und werde wieder 10 Proz. Dividende verteilen.

* **Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik Bernh. Stoewer, Akt.-Ges. in Stettin.** Das Unternehmen, das in letzten Jahre das Aktienkapital um 500 000 ℳ auf 3 Mill. ℳ erhöhte, erzielte in 1914 aus der Fabrikation 718 422 ℳ (i. V. 1 123 281 ℳ). Die Unkosten, Steuern, Zinsen usw. erforderten zusammen 548 055 (705 570) ℳ, und die Abschreibungen wurden auf 97 519 (124 801) ℳ festgesetzt. Einschließlich des Vortrags von 67 530 (66 911) ℳ ergibt sich ein Ueberschuß von 140 497 (359 951) ℳ. Während für 1913 eine Dividende von 10 Prozent ausgeschüttet werden konnte, schlägt die Verwaltung vor, den Ueberschuß aus 1914 wie folgt zu verwenden: 25 000 ℳ für Zuführung zum Delkrederekonto, 100 000 ℳ für die Bildung eines Kriegsreservefonds und 15 497 ℳ als Vortrags auf neue Rechnung. Im Geschäftsbericht erwähnt die Verwaltung u. a.: Während wir in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres zufriedenstellend beschäftigt waren, trat bei Beginn des Krieges eine fast vollständige Stockung ein, die jedoch in den späteren Monaten einer leichten Wiederbelebung des Geschäfts Platz machte. Diese wurde noch dadurch erhöht, daß uns gegen Ende des Jahres von den Militärbehörden Aufträge in Kriegsartikeln überwiesen wurden, mit denen wir bis auf weiteres beschäftigt sind.

* **Schlachtviehmarkt zu Berlin.** 20. März. Amtlicher Bericht der Direktion. Auftrieb 3972 Rinder (darunter 1570 Bullen, 917 Ochsen, 1685 Kühe u. Färsen), 1989 Kälber, 7396 Schafe, 15 326 Schweine.

Rinder: a) Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, höchstens 4 Jahre alt, per 1 Zentner Lebendgewicht 55—59 ℳ, Schlachtgewicht 95—102 ℳ, b) vollfleischige ausgemästete Jungochsen 4—7 J. 50—00 ℳ, 00—00 ℳ, c) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 51—57 ℳ, 95—98 ℳ, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 46—49 ℳ, 87—92 ℳ, e) gering genährte jeden Alters 00—00 ℳ. B. Bullen: a) vollf. ausgew. höchsten Schlachtwerts 52—55 ℳ, 96—95 ℳ, b) vollfleisch. jung. 48—52 ℳ, 85—95 ℳ, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—47 ℳ, 79—85 ℳ, d) gering genährte 00—00 ℳ, 00—00 ℳ. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 55—55 ℳ, 95—95 ℳ, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 50—53 ℳ, 85—95 ℳ, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere und ältere Färsen 45—48 ℳ, 84—87 ℳ, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 41—43 ℳ, 75—83 ℳ, e) gering genährte Kühe u. Färsen 00—00 ℳ, 00—00 ℳ. D. Gering genährte Jungrinder (Fresser) 36—40 Mark, 72—80 Mark. Kälber: a) Doppellender feinster Mast 00—00 ℳ, 000—000 ℳ, b) feinste Mast 66—69 ℳ, 110—115 ℳ, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 60—64 ℳ, 101—107 ℳ, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 55—58 ℳ, 96—102 ℳ, e) geringe Saugkälber 42—50 ℳ, 76—91 ℳ. Schafe: a) Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 ℳ, 106—120 ℳ, b) ältere Masthammel, geringere Masthammel u. gut genährte junge Schafe 52—56 ℳ, 104—112 ℳ, c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 45—53 ℳ, 94—110 ℳ. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer 00—00 ℳ, 00—00 ℳ, b) geringere Lämmer u. Schafe 40—00 ℳ, 00—00 ℳ. Schweine: a) Fettschweine über 4 Zentner Lebendgewicht 00—00 ℳ, 00—00 ℳ, b) vollfleischige 240—300 Pfd. Lebendgewicht 00—00 Mark, 000—000 Mark, c) vollfleischige 200—240 Pfd. Lebendgewicht 86—90 ℳ, 108—112 ℳ, d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht 86—86 ℳ, 108—108 ℳ, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. von 70—78 ℳ, 88—98 ℳ, f) Sauen 80—85 ℳ, 100—106 ℳ.

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. Bei den Schafen war der Geschäftsgang lebhaft. Der Schweinemarkt verlief glatt.

* **Amtlich festgestellte Marktpreise der Stadt Münster** vom 14. März bis 20. März 1915. Weizen inländischer per 100 kg 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, do. inl. 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, Roggen inl. 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, do. inl. (neuer) 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, Gerste (Braus-) 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, do. (Futter-) 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, Hafer inl. 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, do. inl. (alter) 00.00, 00.00, 00.00 ℳ, Erbsen 110.00, 105.00 ℳ, Bohnen 110.00, 105.00 ℳ, Linsen 000.00, 000.00 ℳ, Kartoffeln 14.00, 10.00 ℳ, im Kleinhandel 1 kg 0.00, 0.00, Rotkohl 5.00, 4.00 ℳ, Krummstroh 2.50, 2.50 ℳ, Heu 12.00, 10.00 ℳ, do. neues 0.00 0.00 ℳ, Butter 3.00, 2.80 ℳ, Eier 1 Stück 11, 10 Pfg. Vorstehende Notierungen verstehen sich bei höchsten, mittleren und niedrigsten resp. höchsten und niedrigsten Preisen.

Fleischpreise im Kleinhandel in Münster i. W.

im Monat März 1915

Fleischgattung und Qualität	Ladenpreis: niedrigster	Ladenpreis: höchster	Marktpreis: niedrigster	Marktpreis: höchster
	Preis in Pfennigen pro kg			
Rindfleisch				
1. Bratfleisch von der Keule	180	200	170	180
2. Kochfleisch vom Vorderviertel	170	180	160	170
3. Kochfleisch vom Bauch u. s. w.	160	180	160	170
Kalbfleisch				
1. Bratfleisch (Keule)	200	220	150	200
2. Kochfleisch (Vorderf., Ripp., Hals)	180	200	140	180
Hammelfleisch				
1. Bratfleisch (Keule)	220	250	200	200
2. Kochfleisch (Brust, Hals, Dünnung)	180	200	180	180
Schweinefleisch				
1. Kotelettes (Karbonade)	220	260	200	250
2. Keule, Schulter, Kamm	220	240	200	240
3. Bauchfleisch	200	240	200	220
Roher Schinken, inländ., geräuch.				
a) im ganzen mit Knochen	320	360	300	340
b) im ganzen ohne Knochen	340	400	320	360
c) im Ausschnitt	440	440	400	400
Schweinespeck, inl., geräuch. mag.	260	300	260	280
do. fetter	260	300	260	280
Schweineschmalz, inländisches	240	300	250	280

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalsekretär Theodor Scheunert, für den Anzeigen- und Reklameteil: Rudolf Mosse, beide in Münster.



Ergeben in Gottes hl. Willen entschlief gestern Abend 8 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der

Rektor
Eduard Gronheid.

Er starb nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Die trauernden Hinterbliebenen.

Borghorst, Westf. Kriegsschauplatz, den 20. März 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. März, morgens 9 Uhr in Borghorst vom Sterbehause aus statt, gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige bekommen haben, bittet wir diese als solche anzunehmen. 4/88

St. Antonius-Konvikt (Gymnasialalumnat) **zu Vechta i. O.**

Die Ostern können noch neue Schüler, namentlich solche der unteren Klassen, aufgenommen werden. 4/87

Prospekt und jegliche Auskunft durch den

geistlichen Präses Vorne.

Gottes Trost in Kriegesnot.

9 Ansprachen Betrachtungen u. Gebete zu Erlangung des neuen Reichsadlerordens Pour le Mérite XV. Zur Aufmunterung für die Angehörigen der im Felde kämpfenden, verwundeten und gefallenen Krieger. Von Th. Demming, Rektor, Bielefeld. Kartonniert 50 Pfg., Prachtband (Halbleinen mit 71 Pfg., eleg. Kunstlederband, Goldschnitt 1.— Mark. Zusammen 4 Exemplare in 70000 Exemplaren sind in diesen Büchern bereits verbreitet. Der beste Beweis für den vorzüglichen Inhalt. Das Büchlein sollte von der gesamten katholischen Presse aufs wärmste empfohlen werden.

Vorteilhaft empfehlen wir: „Das Liebesmahl des Herrn" von Dom. Sleziges S. J. und 54 große feine farbige Kommunionandachtsbilder, worauf sowohl die Gebete als auch die Kommunionhandlung selbst gedruckt sind. — Gebetbuch von Mk. 1,50 bis 5,75. Taschenbuch in Goldschnitt Mk. 2,— bis Mk. 4,—. Rosenkranz Mk. 2,70 bis 4,50.

Eine Kommunionandacht für die Kriegszeit wird auf Wunsch der Besitzer des Buches beigeheftet. 3/79

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Bunzon & Berdux, m. b. H., Neuhaus (Paderb.).

Priesterkleidung



Sutanen, Sutanellen, Togen, Havelocks
Pelerinenmäntel, Paletots, Hosen, Westen
fertig am Lager und nach Maß in größter Auswahl

H. Hettlage
Gudgeriste. 77/78. **Münster i. W.** Fernruf 2261.



Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung betr. Einrichtung des Kriegsliebesdienstes in Dortmund machte ich weiter bekannt, daß vom 8. d. Mts. ab in Anlehnung an die bestehende „Hauptsammelstelle für Liebesgaben" eine

Annahmestelle von Liebesgaben für deutsche Kriegs- und Zivil-Gefangene im Ausland.

eingerichtet wird. Die Leitung dieser Stelle hat Frau Oberbürgermeister Dr. Eichhoff übernommen. Die Geschäftsräume befinden sich in der Tuchhalle des Alten Rathauses, Markt Nr. 14, Fernsprecher Nr. 3163. Die Sprechstunden finden zunächst wochentags von 11—1 Uhr statt.

Der Bürgerschaft wird hiermit gebeten, die Annahmestelle durch Ueberweisung von Liebesgaben zugunsten deutscher Gefangener zu unterstützen. Gleichzeitig wird um Angabe von Adressen von solchen Gefangenen gebeten.

Dortmund, den 5. März 1915.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Kriegsliebesdienst.
Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

Annahmestellen von Liebesgaben für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Ausland.

Die Vermittlung des Verkehrs mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland wird durch die hiesige Kriegsgefangenenstube besorgt. Dadurch, übermittelt zunächst die Nachforschung nach deutschen Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern. Ferner ist sie bemüht, für die richtige Weiterleitung zum Postverkehr zugelassener an die Gefangenen Sorge zu tragen. Sie ist sie behilflich bei Paketsendungen, Geldsendungen durch Geldberiefe und Auslands-Postanweisungen über die Kaiserl. Oberpostdirektion, bei der Weiterleitung von Briefen und Karten „als Kriegsgefangenensendung" an die Gefangenenlager, vermittelt die telegraphische Ueberweisung von Geldbeträgen an deutsche Kriegsgefangene in Rußland und dergleichen mehr. Auch stellt sie Ermittelungen an über deutsche Staatsangehörige im feindlichen Ausland und nichtet Anfragen nach dem Verbleib deutscher Kriegsgefangenen durch die Vermittelungsstellen in Berlin, Genf, Bern, Kopenhagen und Kopenhagen. Nur leisten war die Kriegs-Schriftstube auch in der Lage, Liebesgaben an unsere deutschen Gefangenen zu senden, da ihr mit ausnahmsweise Spenden hierzu zur Verfügung gestellt wurden. Da die im Auslande zurückbehaltenen deutschen Gefangenen, insbesondere die Zivilgefangenen, der Liebesgaben ebenso dringend bedürfen, wie unsere in der Front stehenden Truppen, hat sich das Bedürfnis herausgestellt, diesen Zweig des Kriegsliebesdienstes besonders auszubilden. Zu diesem Zweck wird, wie aus der im Inseratenteil unserer Zeitung enthaltenen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters zu entnehmen ist, vom 8. d. Mts. ab in Anlehnung an die bestehende Hauptsammelstelle für Liebesgaben eine „Annahmestelle von Liebesgaben für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Ausland" errichtet. Die Leitung dieser Stelle hat Frau Oberbürgermeister Dr. Eichhoff übernommen. Die Geschäftsräume befinden sich in der Tuchhalle des Alten Rathauses, Markt Nr. 14, Fernsprecher Nr. 3163. Die Sprechstunden finden zunächst wochentags von 11—1 Uhr statt.

Diese Stelle wird sich bemühen, Liebesgaben für die Gefangenen zu sammeln, und in Zusammenarbeit mit der Kriegsschreibstube die ihr überwiesenen Liebesgaben unter in Gefangenschaft befindlichen Landsleuten aufführen. In erster Linie sollen die Gefangenen, die aus Westfalen stammen, bedacht werden. Es darf bestimmt erwartet werden, daß bei dem bekannten Opfersinn der Bürgerschaft reichliche Gaben der Sammelstelle zufließen, damit für die vielfach notleidenden Gefangenen reichlich gesorgt werden kann.

Herrschaftliche Wohnung

von einer ruhigen Familie zum 1. Juli zu mieten gesucht. Dieselbe muß mindestens 6, am liebsten 7 geräumige Zimmer und Zubehör enthalten. Zentralheizung erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich.

Gefl. Angebote mit genauer Angabe der Zimmerzahl und des Preises unter W 100 an die Geschäftsstelle des „Westfälischen Merkur" erbeten.

Musikalisch-literarischer Abend
zu vaterländischen Zwecken
am Donnerstag, den 25. März, abends 8 Uhr
in der Aula des städtischen Realgymnasiums.

Mitwirkende: Fräulein Marie Waldmann (Sopran), die Herren Ernst Brüggemann (Violine), W. Lohbrauer (Violoncell), Hans Müller (Tenor), Karl Pröbsting und Paul Blanke (Deklamation).

Im Programm Lieder von Brahms, Schumann, Max Brüggemann, Violinsoli von Händel, Dvorak, Vortrag zu einer musikalischen Feier" von Walther Rhein (Uraufführung), Vorträge aus Fritz Reuters Hanne-Nüte 2c.

Der Konzertflügel „Julius Blüthner" wird von der Bisping'schen Musikalienhandlung bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Eintrittskarten à 1 Mk., sowie Schülerkarten à 50 Pfg. sind im Vorverkaufe in den Musikalienhandlungen von Bisping und Kneer, wie auch abends an der Kasse zu haben.

Holl. Pflanzbohnen Pfund 34 Pfg.
Sauerkraut trocken-lagerfähig Pfund 15 Pfg.
Royal-Kakao in Dosen, zum Feldpostversand geeignet.
Aprikosen-Marmelade 10 Pfd.-Eimer 480 Pfg. auch pfundweise zur Probe Pfund 50 Pfg.
Heinr. Hill.

Marinaden

in vorzüglicher Qualität jetzt wieder eingetroffen:

Bratheringe 4 Liter-Dose 245 Pfg.
Bismarckheringe 4 Liter-Dose 330 Pfg.
Rollmops 4 Liter-Dose 335 Pfg.
Hering im Gelee 4 Liter-Dose 325 Pfg.
auch kleinere Dosen Marinaden in Senf-, Tomaten- und Remoulade-Tunke zum Feldpostversand geeignet.
Stockfisch Pfund 110, 125 Pfg.
Rollmops Dutzend 75 Pfg.
Vollheringe Dutzend 95, 115 Pfg.
Heinr. Hill.

Kerzen-Komposition.
6 Stück 1 Pfund brutto, netto 500 Gramm 80 Pf. franko Hamburg. Neue Preisliste gratis.
J. H. W. Müller.

Keine Fettnot mehr!
wenn Sie zum Kochen, Backen und Braten meine
gute Margarine
zu 67 Pfennige das Pfund verwenden.
Allerfeinste Molkereibutter Margarine — vollkommener Ersatz für feinste Naturbutter — nur 75 Pfg. das Pfund. Probe portofrei ohne Nachnahme für 0,60 beim Mk. 5.— portofrei und spesenfrei. — Unzufriedener Versand — Die Ware wird anstandslos zurückgenommen, wenn dieselbe nicht gefällt, und wenn schon bis zu 1 Pfund der Probe entnommen wurde.
Ein Versuch überzeugt!
Schreiben Sie mir noch heute an
Westf. Butter-Versandhaus Johann Hinse, Rheine i. W. Nr. 1994

Prima
Tannenpflanzen,
4- und 5jährig, pro 1000
Schulte Hubbert,
Brochterbeck,
Gemeinde Schapdetten. 4/88

Kerzen
liefert billigst frei Bahn, bei Bezug auf Wiederholte für 100 Pfund 200 Mk., bei 500 Mk. und mehr noch billiger. 3/74
S. Strauss jr., München,
Gegründet Sattlerstr. 23. Telefon 6880.

Hundekuchen
Pfund 40 Pfg., 100 Pfund 35 Pfg.
Viehfutterhandlung
C. Schumacher,
Lohnerstraße 21. 4/88

Konservendosen
½- Kg.- und 1- Kg.-Packung offerieren für Exportzwecke und Gelbsieder
Prager & Lojda,
Blechemballage-Fabrik,
Berlin SW., Hagelbergerstraße 14/15.